VOCALISMUS DER SOESTER MUNDART

Ferdinand Holthausen

VOCALISMUS

DER

SOESTER MUNDART.

ABHANDLUNG

BEHUFS ERLANGUNG DER VENIA LEGENDI

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

VORGELEGT

VON

FERDINAND HOLTHAUSEN,
DR. PHIL.

HALLE A/S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.
1885.

Vorbemerkung.

Die hier vorgelegte arbeit bildet den ersten teil einer ausführlichen grammatik der Soester mundart, die im laufe dieses jahres im verlage des „Vereins für niederdeutsche sprachforschung“ erscheinen wird.

Einleitung.

Grenzen und sphäre der mundart.

§ 1. Die im folgenden dargestellte mundart ist die in der stadt, der „börde“ und dem kreise Soest gesprochene und gehört zunächst zu der östlichen gruppe der niederdeutschen westfälischen dialekte.[1]) Am nächsten stehen ihr die benachbarten mundarten des Süderlandes (fälschlich meist „Sauerlandes“) und der Paderborner gegend. Ihre nördliche grenze bildet die Lippe, ihre südliche die Ruhr, im westen kann ungefähr eine linie von Neheim über Werl bis zur Lippe, im osten eine solche von Lippstadt über Rüthen bis Meschede als scheide angenommen werden. Natürlich ist eine solche begrenzung nur dann zu rechtfertigen, wenn man die summe aller eigentümlichkeiten der mundarten ins auge fasst; denn (wie Wenkers neuer sprachatlas so deutlich bezeugt) es gibt keine festen dialektgrenzen, sondern nur stets ineinandergreifende kreise von besonderen lautlichen, formellen oder lexicalischen erscheinungen. Und selbst in diesem so begrenzten gebiete ist die angenommene gleichheit und einheit nur eine ideelle, indem jedes dorf, jeder stand, jedes alter, ja schliesslich jede einzelne person ihren specifischen sprachtypus aufweist. Jedoch sind diese abweichungen im vergleich zu den eigentümlichen benachbarter sprachgebiete und dialektcentren so geringe, dass sie die zusammenfassung der in den oben angegebenen grenzen gesprochenen mundart als einer einheitlichen erlauben.

Zunächst ist meiner darstellung die stadtmundart zu grunde gelegt; ich werde jedoch die eigentümlichkeiten, die ich auf einigen benachbarten dörfern kennen zu lernen gelegenheit hatte, an einem besonderen orte zusammenstellen.

§ 2. Gut und rein wird das plattdeutsche in der stadt nur noch von den unteren ständen und den älteren leuten des mittelstandes gesprochen. Durch die schule, das militär, die industrie und den eisenbahnverkehr dringt das hochdeutsche immer mächtiger ein und wird die sprache der väter in nicht allzu ferner zeit sicher verdrängt haben. Viele kinder lernen gar nicht mehr oder nur höchst mangelhaft niederdeutsch reden, viele leute verstehen wol platt, sprechen es aber selbst niemals. Bei den meisten ist die alte muttersprache in

[1]) Vgl. Jellinghaus, Zur einteilung der niederdeutschen mundarten, § 7; Westf. gr. § 1—3.

eine ganz unverdiente verachtung gefallen und sogar die wolhabenderen, öfter in der stadt verkehrenden landleute wollen hochdeutsch angeredet sein und antworten auch so, obgleich sie daheim auf ihren höfen und „kämpen“ noch unverfälscht die ererbte zunge reden. Das dafür eingeführte hochdeutsch wird natürlich ganz mit niederdeutscher artikulationsbasis und mit vielen mundartlichen eigenheiten gesprochen — bekannt ist ja weithin das westfälische „sch“ und „g“ —, auch formell und syntaktisch stark durch die ndd. grammatik beeinflusst. Ndd. formen werden mit den notwendigen veränderungen ins hochdeutsche übertragen und umgekehrt; von so entstandenen „missingschen“ formen soll am schlusse dieser darstellung ein verzeichnis folgen.

Erstes buch.

Phonetik.

Erster abschnitt.

Allgemeines.

I. Die articulationsbasis.[1])

§ 3. Die articulationsbasis oder indifferenzlage der Soester mundart ist die allgemein norddeutsche: zurückziehung und verbreiterung der zunge ist das charakteristische derselben. Die kehlkopftätigkeit ist eine energische, dagegen die der zunge schlaff und langsam. Diese letztere eigentümlichkeit erklärt genügend einesteils das schwinden des *d* zwischen vocalen und liquiden, sowie des intervocalischen *v* und *ʒ* auf den dörfern, anderenteils die ungemein reiche entfaltung von diphthongen aus älteren einfachen vocallängen. Die mundbewegung ist mittelstark, bemerkenswert dabei ist eine deutliche neigung zum breitziehen.

II. Betonung und tonhöhe.

§ 4. Das prinzip der stammsilbenbetonung, das characteristicum der germanischen sprachfamilie, hat bei der stärke des exspiratorischen haupttones gegenüber dem nebenton, in noch weit höherem masse als im nhd. die formenbildung beeinflusst. Daher so viele verkürzungen und schwächungen einzelner silben im worte, so viele satzdoppelformen, contractionen, pro- und enclitica.

§ 5. Im gegensatz hierzu spielt der musikalische accent in unserer mundart nur eine geringe rolle, denn sie erscheint mit den bergischen und rheinländischen dialekten verglichen ziemlich monoton. Der durch-

[1]) Vgl. über diesen begriff Sievers, Phonetik s. 16 f.

gängige grundton, besonders wie er sich in der redeweise der unteren stände bemerkbar macht, liegt entschieden höher als der in der nhd. bühnensprache übliche. Leider fehlt mir zu genauen angaben und aufzeichnungen die notwendige feinere musikalische ausbildung.

III. Dauer.

§ 6. Wie im nhd. unterscheiden wir vier dauergrade bei den vocalen, zwei bei den consonanten. Jene sind

1. überkurz, beispiel: *e* in *sünde*,
2. kurz, „ *a* in *hass*,
3. lang, „ *u* in *schule*,
4. überlang, „ *u* in *schuh*.

Da die scheidung der langen und überlangen vocale sich nach demselben gesetz wie im nhd. regelt,[1]) so war nur eine unterscheidung von länge, kürze und überkürze notwendig. Erstere wird durch einen übergesetzten strich (*ā*), die zweite gar nicht, letztere teils durch besondere zeichen (vgl. § 26), teils durch ˘ (vgl. § 28) bezeichnet.

§ 7. Die consonanten sind meistens kurz, jedoch kommt gelegentlich eine längere dauer des verschlusses oder der engenbildung vor. Wenn nämlich im satze der anlaut eines wortes mit dem auslaut des vorhergehenden von alters her oder durch assimilation gleich ist, so tritt dauer der articulationsstellung statt widerholung derselben ein, wie z. b. im hd. auf-finden, ab-bringen. Beim schnellen sprechen werden jedoch solche unterscheidungen nicht mehr beobachtet.

IV. Ein- und absatz.

§ 8. Wie dem französischen und englischen fehlt auch unserer mundart der kehlkopfverschlusslaut (spiritus lenis) gänzlich, mit welchem in der nhd. bühnenaussprache die vocalisch anlautenden wörter eingesetzt werden. Wir beginnen sofort mit stimme („leiser einsatz", „clear glottid, beginning") und binden daher im satze gleich den oben genannten sprachen stets den auslautenden consonanten mit dem anlautenden vocal des folgenden wortes. Da dasselbe bei unbefangener hd. rede geschieht, so lässt es sich auch an hd. beispielen klar machen. Wir sagen also: *hat-tes* = hat es, *wa-res* = war es, *la-sich* = las ich, *wei-sich* = weiss-ich (die beiden letzteren worte mit stimmhaftem *s*!) u. s. w.

§ 9. Die consonanten haben ebenfalls den „leisen einsatz", resp. offene kehlkopfstellung bei sprengung des verschlusses, sind also ganz rein und unaspirirt wie im romanischen und slavischen.

§ 10. Der absatz der consonanten und der kurzen betonten vocale ist dagegen gehaucht, bei ersteren besonders kräftig, wenn sie unmittelbar auf die tonsilbe folgen und fortes sind. Ich lasse es mit dieser allgemeinen erklärung genügen und bezeichne in der fol-

[1]) „Als normaldauer der längen nehme ich die der sog. langen vocale in mehrsilbigen deutschen wörtern wie *bote, kamen, lose*, als überlang bezeichne ich die vocale in einsilbigen worten wie *bot, bat, sass*, welche deutlich länger sind als die vocale der entsprechenden plurale *boten, baten, sassen*". Sievers, Phon. s. 161.

genden darstellung diesen gehauchten absatz nicht besonders; gewöhnlich wird er ja durch *h* ausgedrückt.

§ 11. Mit *h* bezeichne ich wie die modernen orthographien den gehauchten einsatz der stimmlos anhebenden und dann stimmhaft werdenden vocale. Derselbe ist nicht ganz so stark wie im nhd., woher sich auch sein schwinden im wortinnern bei compositis und im satzzusammenhange erklärt.

V. Fortis und lenis.

§ 12. Sämmtliche consonanten können je nach der energie, mit welcher einerseits der exspirationsstoss, andererseits entweder die engenbildung oder der verschluss und dessen sprengung im ansatzrohr erfolgt, fortis oder lenis sein. Fortis ist jeder consonant unmittelbar nach betontem kurzen vocal, jeder andere lenis. Vgl. z. b. die beiden *n* in *hand* und *hahn*. Dies gilt nicht bloss für das einzelne wort, sondern auch für den ganzen satz; beispiele werden später dafür gegeben werden.

Die meisten modernen orthographien bezeichnen bekanntlich die fortis in der regel durch doppelschreibung, wie in *hass, alle,* wodurch bei vielen noch die unterscheidung von fortis, länge (wie im schwedischen und italienischen) und gemination erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. Ich habe daher diese irreführende schreibweise aufgegeben und unterscheide fortis und lenis nicht graphisch, indem ihr vorkommen streng durch obiges gesetz geregelt wird. — Doppelschreibung bezeichnet in dieser darstellung stets doppelte aussprache, also *dann* = *dan-n* wie im entsprechenden nhd. tannen, wobei das zweite *n* silbenbildend steht.

VI. Die silbe.

§ 13. Für die silbenbildung und -trennung gelten sowol im einzelnen worte, wie im compositum und satzzusammenhange folgende drei gesetze:

1. Eine lenis zwischen zwei vocalen gehört stets zur folgenden silbe, eine fortis schliesst die erste und eröffnet die zweite, z. b. *au-sei-nander, af-fe, rat-te, bin-nich* (bin ich).
2. von zwei consonanten zwischen vocalen gehört der ersten zur ersten, der zweite zur zweiten silbe, z. b. *fin-de, bleib-tes* (bleibt es),
3. von drei consonanten zwischen zwei silben werden die beiden letzten nur dann zur zweiten silbe gezogen, wenn sie eine leicht sprechbare gruppe bilden, andernfalls bilden die beiden ersten den auslaut der ersten silbe, vgl. *wes-trand*, aber *west-falen.* Nach gleichem princip regelt sich die verteilung grösserer consonantengruppen wie in *kuns-trichter* oder *kun-strichter* gegen *kunst-voll*.

VII. Combinationen.

§ 14. Die mannichfachen veränderungen in der articulation der engen- und verschlussbildungen, welche beim zusammenstossen homorganer laute erfolgen, wie gaumensegelöffnung zwischen *t* und *n*, *p* und

m, laterale plosion des dentalverschlusses vor *l*, sind wie im hd. und bedürfen als allgemein gültige phonetische tatsachen hier keiner näheren besprechung. Der einfachheit der schreibung zu liebe habe ich auch von einer bezeichnung dieser articulationen und der aus ihnen resultirenden geräusche abstand genommen.

Zweiter abschnitt.

Lautlehre.

I. Die vocale.

1. Die einzelnen vocale.

§ 15. Die vocale der Soester mundart werden nach der articulationsstellung in drei gruppen: hintere oder gutturale, mittlere oder guttural-palatale und endlich vordere oder palatale unterschieden, deren jede wider nach der lippenbeteiligung in die unterabteilungen der nicht-gerundeten und gerundeten zerfällt. Die vocale können ferner nach der energie der lippen- und zungenarticulation in geschlossene (narrow) und offene (wide) unterschieden werden, und zwar gilt das gesetz, dass jeder kurze vocal in geschlossener silbe[1]) offen, jeder lange dagegen geschlossen ist.

Wir führen nun die einzelnen vocale nach der oben gegebenen einteilung vor; beispiele, die wegen mancher erst später erklärter lautzeichen jetzt noch häufig unverständlich sein würden, sind in ausreichender anzahl unter § 42 zusammengestellt.

a) Gutturale.

I. Gerundete.

1. *u*, *ū*.

§ 16. Wir unterscheiden ein offenes, kurzes *u*, wie im hd. hund, und ein langes geschlossenes *ū* wie in kuh. Letzteres kommt aber nur als erster bestandteil eines langen diphthongen vor.

2. *ò*, *ą̄*.

§ 17. Das lange geschlossene *o* in hd. rot kennt unsere mundart nicht, hat aber mit dem hd. das kurze offene *ò* wie in holz gemein.

Dagegen besitzen wir ein langes geschlossenes *ą̄*, welches dem *o* in frz. *encore* entspricht, jedoch nicht ganz so „low“ wie *a* in engl. wall ist.

3. *ǫ*, *ǭ*.

§ 18. Wenn man mit der lippenstellung für *o* die zungenlage für *u* verbindet, so erhält man einen von mir als *ǫ* bezeichneten vocal, der dumpf und unrein klingend akustisch genau zwischen *o* und *u* die mitte hält. Kurz und offen ist er nur in diphthongischer verbindung

[1]) Kurze vocale in offener silbe, wie z. b. das *o* in moral, hat unsere mundart nicht.

vorhanden, lang und geschlossen erscheint er ausser im diphthongen nur vor *r*.

II. Nicht-gerundete.

4. *a*, *ā*.

§ 19. Das Soester *a* kommt lang und kurz vor und ist das reine, helle hd. bühnen-*a*, durch das oben bereits erwähnte breitziehen des mundes noch ein wenig palataler klingend, was besonders bei der länge deutlich hervortritt. — Langes *ā* bildet keine diphthonge.

b) Palatale.

I. Nicht-gerundete.

1. *è*, *ę̄*.

§ 20. Langes geschlossenes *e*, wie im nhd. beet, frz. aimé, kommt soweit ich weiss, nur in dem einzigen worte *dē* tat (fecit), vor, während wir sonst nur das hierzugehörige kurze offene *è* wie in hd. hell, fern, hände, engl. let, breast besitzen.

Daneben hat unsere mundart jedoch als gegenstück zu *ą̄* das lange geschlossene *è* in frz. *père*, nhd. *ä* in käse, das ich mit *ę̄* bezeichne.

2. *i*, *ī*.

§ 21. Kurzes *i* ist wie im nhd. *bis* offen, langes wie in nhd. *wiese* geschlossen. Das letztere erscheint selten selbständig, sondern meist als erster teil eines langen diphthongen.

3. *ẹ*, *ẹ̄*.

§ 22. Durch verbindung der lippenstellung für geschlossenes *e* mit der zungenlage für geschlossenes *i* erhält man den akustisch genau zwischen *e* und *i* klingenden langen geschlossenen *ẹ̄*-laut, bei loserer zungenarticulation das dazu gehörige kurze offene *ẹ*. Beide erscheinen nie allein, sondern stets in diphthongischer verbindung.

II. Gerundete.

1. *ö*, *œ*.

§ 23. Geschlossenes langes *ö*, wie es in nhd. *böse* erscheint, fehlt gleich dem *ō* unserer mundart durchaus. Wir haben nur das dazu gehörende kurze offene *ö* in nhd. *förster*.

Als parallele zu *ą̄* und *ę̄* existirt aber ein langes geschlossenes *ö* wie in frz. peur, schwed. för, das ich mit *œ̄* bezeichne. In betreff der bildung dieser beiden *ö*-laute stimme ich durchaus den worten Vietors, Elem. d. Phon. § 56, s. 60 f. bei; die hinterzunge ist gesenkt und die vorderzunge bildet eine flache längsrinne.

2. *y*, *ȳ*.

§ 24. Offenes kurzes und geschlossenes langes *ü* — bezeichnung *y*, *ȳ* — unterscheiden sich genau wie in hd. *bündig* und *bühne*. *ȳ* steht selten für sich, meist bildet es den ersten bestandteil eines langen diphthongen.

3. *ọ, ọ̄.*

§ 25. Entsprechend dem *ọ* und *ẹ* wird ein *ọ* mit der lippenstellung von *o* und der zungenstellung von *i* gebildet, das als kürze offen, als länge geschlossen ist. Es tritt nur in diphthongischer verbindung auf.

c) Guttural-palatale.

§ 26. Hierher gehören nur zwei vocale, deren quantität immer die überkurze ist, nämlich
1. *ə* = nhd. *e* in müde, und
2. *a* = *er* in engl. father, nicht so nahe bei kurzem *a* liegend wie das *er* in Berliner vater.

2. Vocalverbindungen.

a) Diphthonge.

§ 27. Unsere mundart unterscheidet je nach der quantität des ersten bestandteils zwei arten von diphthongen, nämlich kurze und lange. Die ersteren entsprechen hd. verbindungen wie ei, au, letztere englischen wie in no, tale.

Die zahl der diphthonge beträgt 21, wovon 12 kurz und 9 lang sind:

a) die kurzen: *uĭ, òĕ* (gespr. wie nordd. *eu, äu*), *aĕ* (= nordd. *ei, ai*), *aŏ* (= nordd. *au*), *èŏ, iŭ, uə, iə, yə, èa; ọa, ẹa, ọa;*

b) die langen: *ạ̄a, ẹ̄a, ᴂa; ūə, īə, ȳə; ọ̄a, ẹ̄a, ọ̄a.*

§ 28. Bei allen diphthongen ist der zweite bestandteil überkurz, *i, e, o* und *u* in der zweiten gruppe der ersten abteilung sind daher durch den kürzezeichen . ˘ . von der normalen kürze unterschieden.

b) Triphthonge.

§ 26. Zu den 6 kurzen diphthongen *uĭ, òĕ, aĕ, aŏ, èŏ, iŭ* kann noch ein *ə* oder *a* hinzutreten, wodurch also 12 triphthonge entstehen, bei denen der erste vocal silbenträger ist und alle drei unter éinem exspirationsstoss hervorgebracht werden.

Diese triphthonge entsprechen hd. verbindungen wie in haue, reihe, englischen wie in hour, shire, die man bei nicht allzu langsamer aussprache wol kaum als zweisilbig wird auffassen können.

II. Die consonanten.

(Enge- und verschlusslaute.)

1. Labiale.

a) Mit engenbildung.

§ 30. *f* ist wie im hd. ein stimmloser, labiodentaler engelaut, *v* die entsprechende stimmhafte bildung mit nur schwachem reibungsgeräusch. Ein kleiner unterschied zwischen beiden besteht jedoch darin, dass bei ersterem die zähne die mitte, bei letzterem aber den hinteren rand der unterlippe berühren. Beispiele: *fat* fass, *raĕvə* rübe.

b) **Mit mundverschluss.**

§ 31. *p* und *b* unterscheiden sich wie im hd., *m* ist der zugehörige nasal. — Beispiele: *ǫp* auf, *buĭ* bei, *man* mann.

2. Dentale.

a) **Mit engenbildung.**

§ 32. Von den 3 dentalen zischlauten des nhd. fehlt das „sch" unserer mundart durchaus, *s* ist antedorsal-alveolar wie das stimmhafte *z*. Die zungenspitze liegt dabei hinter der oberen zahnreihe und die engenbildung findet zwischen den alveolen und dem vorderen zungenblatt statt. Häufig ist die zungenspitze so weit gehoben, die vordere engenbildung so sehr verbreitert und auch wol die für das *s* charakteristische längsrinne der zunge derartig verflacht worden, dass der so hervorgebrachte laut den hd. *sch* (*š*) nahe kommt[1]), eine aussprache, die ich auch schon bei Engländern beobachtet zu haben glaube. — Beispiele: *sal* soll, *nāzə* nase.

§ 33. Hierher gehört auch das stimmhafte gerollte zungenspitzen-*r*, das in der nähe der alveolen ohne grosses reibungsgeräusch hervorgebracht wird. Auf dem lande herrscht es fast noch ausschliesslich, in der stadt hört man es sehr selten, da es für bäurisch und grob gehalten und meist durch die uvulare bildung ersetzt wird. Ich unterscheide es in den beigefügten dialektproben von dörfern durch die schreibung *ʀ* von dem gewöhnlichen uvularen *r*. — Beispiel: *ʀèŏt* rot.

b) **Verschlusslaute.**

α) Ohne laterale öffnung.

§ 34. Hierher gehören die antedorsal- bis coronal-alveolar gebildeten *t*, *d* und der nasal *n*. Beispiele: *tuŏ* zu, *dynə* dünn.

β) Mit lateraler öffnung.

§ 35. Unser *l* ist stets stimmhaft mit beidseitiger öffnung der zungenränder und einem vorderen coronal- bis antedorsal-alveolaren verschluss. Die hinterzunge ist dabei guttural gehoben, so dass es einen dunkeln klang erhält, der es deutlich von dem hellen mitteldeutschen *l* unterscheidet. Doch ist es nicht so dumpf wie das englische und amerikanische *l*. Reibungsgeräusch tritt bei seiner bildung nicht ein. — Beispiel: *mǭl* mal.

3. Palatale.

a) **Engelaute.**

§ 36. *j* und *c* sind gleich dem hd. *j* in jahr und *ch* in ich, schlecht, *c* ist jedoch nicht so stark palatal wie in den rheinischen und mitteldeutschen dialekten. *j* hat zwar nur ein schwaches reibungsgeräusch, ist aber deutlicher engelaut und nicht etwa bloss consonantisch fungirendes *i*. — Beispiele: *juŋk* jung, *cistən* gestern, *lictə* leicht.

---

[1]) Vgl. Sievers, Phonetik, s. 101 f.

b) Verschlusslaute.

§ 37. Vor und nach palatalen vocalen wird die bildungsstelle des gutturalen *k* ein wenig nach dem hinteren rande des harten gaumes hin verschoben, wie im hd. bei kind, blick, engl. keep. Eine besondere unterscheidung dieser modification hielt ich wegen ihres nicht stark ausgeprägten charakters für überflüssig, besonders da sie stets nur in den genannten verbindungen auftritt. — Beispiele: *kiəʒl* kegel, *xluĭks* sogleich.

4. Gutturale.

a) Engelaute.

§ 38. Diese sind *x* und *ʒ*, ersteres = *ch* in ach, letzteres der entsprechende stimmhafte laut mit schwachem reibungsgeräusch. — Beispiele: *daxt* docht, *sāʒə* säge.

§ 39. *r* wird durch zittern des zäpfchens erzeugt und ist stets stimmhaft. Die hinterzunge ist dabei häufig so gehoben, dass jene schwingungen gehindert werden und ein rauhes, unangenehmes, kratzendes geräusch entsteht. *r* erscheint nur im wortanlaut und inlaut, niemals aber im auslaut. Beispiele: *rat* rad *kūrə* karre.

b) Verschlusslaute.

§ 40. Die einzigen hierher gehörigen laute sind das *k* = hd. *k* in kahl und der nasal *ŋ* = hd. *n* in danke. Vor und nach palatalen vocalen ist seine bildungsstelle ein klein wenig nach vorn verschoben, jedoch ist die wirkung davon in der aussprache so gering, dass von einer besonderen bezeichnung dieser modification füglich abstand genommen werden darf. — Beispiele: *klaŏk* klug, *laŋə* lange, *siŋə* singe.

§ 41.

Uebersicht der in der Soester mundart vorkommenden laute.

I. Die vocale.[1])

	Geschlossene.	Offene.	
	lange	kurze	überkurze
1. Gutturale:	(*ū*)	*u*	—
	—	*ò*	(*ŏ*)
	ų̄	—	—
	ǭ	(*ǫ*)	—
	ā	*a*	—
2. Palatale:	*ē*	*è*	(*ĕ*)
	ę̄	—	—
	ī	*i*	(*ĭ*)
	(*ę̄*)	(*ę*)	—
	—	*ö*	—
	œ	—	—
	ȳ	*y*	—
	(*ǫ̈̄*)	(*ǫ̈*)	—
3. Gutt.-palat.:	—	—	*ə*
	—	—	*a*

[1]) Die nur in diphthongenverbindung vorkommenden sind eingeklammert.

II. Die consonanten.

	Mundenge. stl.	Mundenge. sth. ohne zittern.	Mundenge. sth. mit zittern.	Mundverschluss. stl.	Mundverschluss. sth. ohne öffnung.	Mundverschluss. sth. mit nasaler öffnung.	Mundverschluss. sth. mit lateraler öffnung.
Labiale.	*f*	*v*	—	*p*	*b*	*m*	—
Dentale.	*s*	*z*	*ʀ*	*t*	*d*	*n*	*l*
Palatale.	*c*	*j*	—	*k*	—	—	—
Gutturale.	*x*	*ʒ*	*r*	*k*	—	*ŋ*	—

Anhang.

Beispiele zu den §§ 18—29.[1]

§ 42. Da bei der aufzählung der einzelnen vocale und diphthonge beispiele nicht gut gegeben werden konnten, indem manche dabei nötige zeichen erst später ihre erklärung finden, so sind solche hier zusammengestellt:

Zu § 16: *punt* pfund.
Zu § 17: *hòlt* holz, *dą̄* da.
Zu § 18: *fǭrə* furche.
Zu § 19: *pat* pfad, *sākə* sache.
Zu § 20: *sèsə* sechs, *bèdə* bett, *kẹ̄l* kerl.
Zu § 21: *blint* blind, *rī'ən*[2]) geritten.
Zu § 23: *möt* (wir) müssen, *mætic* passend.
Zu § 24: *synə* sünde, *bȳ'ən*[2]) böten, *frȳ'ən* frören.
Zu § 26: *alə* alle, *bətālt* bezahlt, *èma* eimer.
Zu § 27: *muĭn* mein, *nòĕ* nein, *vaĕtə* weizen, *kaŏl* kühl, *brèŏt* brot, *viŭ* wie, *buəta* butter, *viətn* wissen, *nyətə* nüsse, *fèadl* viertel, *kǫat* kurz, *mẹatn* messen, *hǫavə* höfe, *ją̄a* jahr, *mẹ̄a* mehr, *hœat* hört, *fūəgl* vogel, *hīəgə* hecke, *lȳəgn* lögen, *spǭa* spur, *vẹ̄ama* wärmer, *mǭa* mürbe.
Zu § 29: *luĭə* leute, *raŏə* rute, *bòĕa* bier, *brèŏa* bruder, u. s. w.

Dritter abschnitt.

Accent.

§ 43. Die betonung ist in unserer mundart im grossen und ganzen dieselbe wie im nhd., einzelne abweichungen, die besonders die fremden eigennamen betroffen haben, mögen hier ihre stelle finden. Die betonte silbe ist durch . . : nach dem vocal bezeichnet.

bǫaʒəmè·sta bürgemeister, *aldā·ʒəs* alltags, *fǫ·aran* voran, *slafi·tək* flügel (= schlagfittich), *ka·truĭnə* Katharina, *ma·ri* Marie, *mè·aʒmblaĕməkn* Marienblümchen, *sò·fi* Sophie, *a·ndròĕs* Andreas.

---

[1]) Zunächst sind nur die einfachen vocale berücksichtigt, die in diphthongischen verbindungen vorkommenden sind unter der rubrik „zu § 27“ vereinigt.
[2]) Durch den hinter den vokal gesetzten apostrophen (') bezeichne ich, dass jener nicht mit dem folgenden *ə* oder *a* einen diphthong bildet.

Zweites buch.
Lautlehre.

Erster hauptteil.
Das wort im status absolutus.

§ 44. Lassen wir uns von jemanden ein beliebiges wort, sei es der schriftsprache oder seiner mundart, nennen, und hören wir es dann wider in seiner unbefangenen, ungekünstelten redeweise im zusammenhange des satzes, so werden wir bald die entdeckung machen, dass es hier selten so erscheint, wie es uns zuerst angegeben war. Jene „normalform“ wird, ohne das der sprechende eine ahnung davon hat, im flusse der rede gekürzt, gedehnt, im anlaut und auslaut an benachbarte worte assimilirt — kurzum, sie macht ganz beträchtliche wandlungen durch. Wir sind uns aber nur deshalb dieser vielgestaltigkeit unseres sprachschatzes nicht bewusst, weil die schriftsprache darauf — abgesehen von besonderen fällen — so gut wie gar keine rücksicht nimmt, sondern uns stets das wort in seiner vollen, unveränderten gestalt zu schreiben und zu sprechen befiehlt. Eine dialectgrammatik jedoch, die im gegensatze zu der blos dem praktischen bedürfnis dienenden schriftsprache wissenschaftliche genauigkeit anstrebt, darf und soll jenes eben erwähnte moment keineswegs vernachlässigen — nein, sie muss es sogar recht betonen und hervorheben. Wie wichtig die stete berücksichtigung der in rede stehenden verhältnisse ist, weiss jeder, der sich mit den neueren arbeiten und ergebnissen auf dem gebiete der historisch-comparativen sprachwissenschaft nur ein wenig vertraut gemacht hat.

§ 45. Da nun eine grammatik oder ein wörterbuch unmöglich alle formen, die ein wort in der lebendigen rede annehmen kann, nebeneinander aufzuführen im stande ist, weil dazu eine undurchführbare erschöpfung aller combinationsmöglichkeiten notwendig sein würde, so müssen wir uns darauf beschränken, zunächst jene normalgestalt anzuführen und die jeweiligen veränderungen in einem besonderen teile unter allgemeinen gesichtspunkten darzustellen. Dort werden also die sogen. „satzdoppelformen“ und sandhiregeln ihren platz finden, während hier das wort in seiner einzelexistenz, im „status absolutus“ — um einen terminus der hebräischen grammatik zu gebrauchen — gegeben werden soll.

Erster abschnitt.
Vocalismus.

§ 46. Da die darstellung des lautbestandes der Soester mundart eine historische sein soll, so haben wir zunächst den vocalismus der

vorhergehenden sprachperiode, des **mittelniederdeutschen**, zu betrachten. Ueber diesen sind jedoch in wesentlichen punkten die ansichten der forscher noch so verschieden, dass ein näheres eingehen auf denselben erforderlich ist, um die der folgenden untersuchung zu grunde gelegten lautwerte zu begründen. Besonders um das vorhandensein des **umlauts** dreht sich noch heute der streit.

§ 47. Das mnd. unterschied ausser den beiden gruppen von stimmhaften und stimmlosen (gehauchten) vocalen

1. kurze: *a, ë, e, i, o, ö, u, ü,*
2. lange und zwar a) die dehnungen (tonlängen): *a, ë, e,* o^1, $ö^1$, o^2, $ö^2$,
   b) die alten längen: *ā,* $ē^1$, $ē^2$, $ē^3$, *ī,* $ō^1$, $œ^1$, $ō^2$, $œ^2$, *ū, ǖ.*

Daran schliesst sich noch das kurze *e* in unbetonten silben, welches wol schon den lautwert *ə* hatte. — Von den mnd. diphthongen wird später die rede sein.

Ob kurzes *ë* (= wgerm. and. *ë*) und *e* (der *i*-umlaut von *a*) noch geschieden waren, ist deshalb ein wenig zweifelhaft, weil sie in der jetzigen Soester mundart zusammengefallen sind. Nach dem verhalten des mhd. jedoch, sowie nach der entwicklung die diese beiden vocale in offener betonter silbe erfahren haben, darf man vielleicht schliessen, dass *ë* in seinem lautwerte dem *a, e* dem *i* zuneigte, und dass ihre vermischung erst in späterer zeit erfolgt ist.

§ 48. Im mnd. wurden wie im mnl., me., nhd. und in den neueren skandinavischen sprachen ursprünglich kurze vocale in betonter offener silbe zu „tonlängen“ gedehnt, wobei *e* und *i* in *e* zusammenfielen und *u, ü* zu o^2, $ö^2$ wurden. Jenes *e* muss ein langes offenes, dem geschlossenen *e* sich näherndes *i* gewesen sein, wie es z. b. in neuisl. *vita* ‚wissen' erscheint, o^2 ein offenes langes, nach geschlossenem *o* hinneigendes *u,* $ö^2$ ein entsprechendes *ü.* Dass übrigens *ë,* o^1, $ö^1$ von *e,* o^2 und $ö^2$ deutlich unterschieden waren, geht aus der heutigen mundart mit aller evidenz hervor, wonach die 3 ersteren dem *a* näher gelegen haben müssen. Drei lange *ē,* zwei lange *ō* und *œ* anzusetzen zwingt uns die moderne entwicklung dieser in der mnd. schriftsprache zwar nicht unterschiedenen, aber gewiss ganz verschieden ausgesprochenen vocale, über deren etymologischen wert später das nähere beigebracht werden wird.

§ 49. Wie schon oben angedeutet wurde, herrscht über das vorhandensein des *i*-umlauts von kurzem und langem *o* und *u* durchaus keine einstimmigkeit. Es wird noch immer von angesehenen forschern behauptet, derselbe sei erst nach der reformationszeit aus dem hochdeutschen eingedrungen — nur *a* und *ā* hätten vom and. her regelrecht einen solchen entwickelt. Ihre gründe sind:

1. vor der reformation werde der umlaut bei *o* und *u* nicht bezeichnet,
2. die reime der mnd. dichter bewiesen das nichtvorhandensein desselben.

Da ich auf die oft und breit genug behandelte umlautsfrage hier nicht ausführlicher eingehen kann, sondern mir ihre erörterung auf eine passendere gelegenheit versparen möchte, so will ich nur kurz anführen, dass der erste punkt aus folgenden gründen nicht stichhaltig ist:

1. auch gute mhd. handschriften bezeichnen oft den umlaut von *o* und *u* nur selten oder gar nicht — wer wollte aber deshalb an seiner existenz zu zweifeln wagen?

2. Man konnte den umlaut auch nicht einmal genügend bezeichnen, da ein über- oder nebengeschriebenes *e* die dehnung oder länge des vocals, ein nebengesetztes *i* dasselbe, und endlich zwei striche über dem *u* seinen charakter als vocal gegenüber dem *u* = *v* ausdrücken oder seiner verwechslung mit *n* vorbeugen sollten. Gegen den zweiten grund lässt sich sagen, dass die mnd. dichter niemals die reinheit der reime erreicht haben, welche sich die mhd. dichter zum gesetz machen, und es ihnen ebensowenig darauf ankam, nötigenfalls umgelanteten auf nicht umgelauteten vocal zu reimen, wie sie sich andererseits oft mit blossen assonanzen begnügten.

Positiv aber darf man für das vorhandensein des umlautes von *o* und *u* im mnd. anführen, dass er in sämtlichen neueren ndd. dialekten mit der vollkommensten regelmässigkeit überall da erscheint, wo im and. ein *i* oder *j* auf das *o* und *u* folgte. Viele nnd. wörter, besonders die so sehr wichtigen „isolirten formen“ haben gar keine entsprechungen im hd., nach denen sie den umlaut hätten annehmen können, vor allem die orts- und eigennamen! Am allerwichtigsten ist schliesslich der umstand, das oft ein wort im hd. umlaut hat, im nd. aber nicht, und umgekehrt, dass sich aber jedesmal dies abweichende verhalten der nnd. dialekte aus den entsprechenden formen des and. oder des verwanten anl. und ags. vollständig befriedigend erklären lässt. Beispiele für alles dieses anzuführen halte ich für überflüssig, da sie der leser im folgenden zur genüge finden wird. — Und wie soll man sich denn eigentlich diese angebliche beeinflussung vom hd. her vorstellen?

Ich glaube durch vorstehendes meine ansetzungen von *ö, ü, œ ǖ* ([1] u. [2]) genügend gerechtfertigt zu haben und schliesse hiermit diesen excurs.

I. Die stimmhaften vocale.

1. Die vocale der stammsilben.

A. Die regelmässigen entsprechungen.

α) Die kurzen vocale.

a.

§ 50. Mnd. *a* ist als *a* bewahrt, vgl. z. b. *fan* von, *sal* soll, *dax* tag, *xlas* glas, *xraf* n. grab, *brak* brach, *pat* pfad, *rat* rad, *sxrap* m. schrank (and. skap), *max* mag, *drap* traf, *trapə* treppe, *sxrapə* schabe, kratze, scharre (mhd. schrapfen, im nl. und engl. mit einfachem *p*: schraapen, to shrape), *fastə* fest (and. fasto), *lant* land, *damp* dampf, *kam* kamm, *vasn* wachsen, *flas* flachs.

ë, e.

§ 51. Mnd. *ë* und *e* sind in *è* zusammengefallen, also:
a) *fèl* fell, *stèmə* stimme (mnd. stemme, and. stëmna), *hèlpm* helfen,

knèct knecht, *rèct* recht, *fèlt* feld, *cèlt* geld, *vèsln* wechseln, *sès* sechs, *fèl* fiel (and. fel), *cèŋk* ging (and. geng), *hèŋk* hieng (vgl. ags. henʒ), *fèŋk* fing (and. feng).

b) *ènak* enterich, *mènskə* mensch, *fètkn* fässchen, *rèstn* rasten, ausruhen (and. restian), *xrèftə* f. stadtgraben (eigentlich plur. von mnd. graft), *hènic* bequem zur hand gehend, flink, dienstfertig (and. hendig), *plènta* pflanzer, werkzeug zum pflanzen, *ècta* hinter (mnd. echter, dän. efter), *mèctn* mit anstrengung arbeiten, keuchen (zu macht), *minèctic* veráchtlich, geringschätzig, *trècta* trichter (lat. tractarius), *hèlskə* sehr (= höllisch), *hèlə* strassenname (= hölle), *scèlə* schale (mnd. schelle), *scèln* schälen (mhd. schellen), *tèln* zählen (mnd. tellen), *vèl* will (and. welleo), *kèmm* kämmen, *kèmpə* eingefriedigte grundstücke (pl. von *kamp* m.), *vèltan* wälzen, *brèŋn* bringen (and. brengian), *tèŋa* zierlich, frisch, munter, hoffärtig (mnd. tanger, ahd. zangar, unsere form setzt ein and. **tengir* voraus), *sèʒn* sagen (and. seggian), *lèskn* löschen (mnd. lesken), *scèpm* schöpfen (and. sceppian), *fascèpm* verunstalten, entstellen (mhd. verscheffen), *sik rèpm* sich beeilen (nl. reppen), *pèpə* f. weibliche brustwarze (e. pap), *lètn* aufhalten (and. lettian).

c) In folgenden wörtern entspricht das mnd. *e* einem älteren *i*: *krèŋl* kringel, rundes gebäck, *blèŋkn* blinken, *vèŋkn* winken, *rènə* dachrinne, *hènə* hin (vgl. e. hence), *svèmə* schwimme, *klèmə* klimme, *krèmpə* krimpfe.

i.

§ 52. Mnd. *i* ist als *i* erhalten. Es entspricht meist einem älteren *i*, in einigen fällen auch einem früheren *e*.

a) *ribə* rippe, *tip* m. spitze, zipfel (e. tip), *hitə* f. ziege, *titə* brustwarze, zitze, *klitsə* f. hündin (nl. klits), *midə* mitte, *lign* liegen (mnd. liggen), *stikə* f. streichhölzchen (schwed. sticka), *vilt* wild, *scilt* schild, *miltə* f. milz, *imə* imme, biene, *nicte* nichte, *xəsictə* gesicht, *misə* messe (lat. missa), *blint* blind, *binn* binden.

b) *finsta* fenster, *cistan* gestern (mnl. ghisteren).

o.

§ 53. Dem mnd. *o* entspricht regelmässig ein *ò*. Es vertritt:

1) ein and. *ò*, z. b. in
kòp kopf, *dòp* m. 1. eierschale, 2. brummkreisel, 3. ofenröhrendeckel (nl. dop, nhd. topf), *sòpə* suppe (mnd. soppe, ahd. sopha), *snòt* m. nasenschleim (mnd. dän. e. nl. snot, mhd. snuz), *pòt* m. topf, *plòk* m. handvoll (nl. plok, zu pflücken), *òx* ach (mnd. mhd. och), *mòxtə* mochte, *dòxta* tochter, *òsə* ochse, *fòs* fuchs (mnd. vos, e. fox), *xòlt* gold, *hòlt* holz.

2) ein and. *a + ld, lt*, z. b. in
fòlə falte, *hòlə* halte, *spòlə* spalte, *bòlə* bald (and. baldo), *òlt* alt, *kòlt* kalt, *vòlt* wald, *xəvòlt* gewalt, *sòlt* salz, *smòlt* schmalz, *mòlt* malz.

Anm. Schon im mnd. haben sich verbalformen wie *talte* zählte, *gestalt* gestellt u. ä. durch systemzwang dieser regel entzogen. Näheres darüber siehe in der formenlehre.

ö.

§ 54. Mnd. *ö*, der umlaut des vorigen, ist als *ö* erhalten.

a) *köpsk* querköpfig, eigensinnig, *döpkn* n. zündhütchen („töpfchen"), *döpm* erbsen und bohnen aus den schalen lösen (zu *dop*), *kröpa* kröpfer, kropftaube, *stöka* stöcke, *röka* röcke, *pöta* töpfe, *snòtə* (pl. von *snot*), *möctə* möchte, *döcta* töchter, *ösic* den ochsen begehrend, brünstig, *föskn* füchschen, *höltkn* hölzchen, *dölən* roh lärmen, *döləric* lärmend, geräuschvoll, *böləkn* n. kleiner bollen, schenkel; penis, *kösta* küster (and. costarāri).

b) In folgenden wörtern steht durch neubildung *ö* statt des als umlaut von *a* zu erwartenden — auch im and. als *e* erscheinenden — *è*, weil das grundwort sein *a* zu *ò* gewandelt hatte: *föləkn* fältchen, *öla* älter, *köla* kälter, *völa* wälder.

u.

§ 55. Mnd. *u* wird regelmässig durch *u* widergegeben. Dasselbe entspricht älterem *u* oder *i*.

a) *slupən* schlüpfen, *bədubət* betrogen (Woeste hat: *dubben* 'schlagen', vgl. schwed. dubba 'zum ritter schlagen'), *nubln* fein regnen, *trumə* trommel (mhd. trumbe), *xlumən* glimmen, glühen (mnd. *glum*: unter der asche glimmendes feuer), *krum* krumm, *dum* dumm, *kump* m. schüssel, *pumpə* pumpe, *but* plump, grob (dän. but), *busk* busch, *dul* toll (mnd. dul), *ful* voll, *vulə* wolle, *vulf* wolf, *multa* n. mahllohn (mnd. multer), *pulə* f. flasche (lat. ampulla), *xədult* geduld, *sxult* schuld, *sxula* schulter, *tunə* tonne, *sunə* sonne, *nunə* nonne, *xunt* gegönnt (mhd. gegunnet), *kuŋln* heimlich tauschhandel treiben, *duŋkl* dunkel, *buŋə* f. an der decke aufgehängter, mit drahtgeflechte umzogener kasten zur aufbewahrung von speisen (mnd. bunge), *nukn* nicken, einschlafen (mnd. nucken), *hukə* f. kröte (zu hocken), *ambukn* sich bückend anlehnen, *pùkn* mit getöse aufschlagen, von abfallendem obste z. b. (mnd. *puk* 'puff, schlag'), *pukəbysə* stopf-, stossbüchse, ein spielzeug, *busbèōm* buchsbaum.

b) Einem älteren *i* entspricht das *u* in *vustə* wusste (mnd. wiste, wuste, and. wissa, anl. wista), *vust* gewusst. Es hat hier labialisierung durch das vorhergehende *w* stattgefunden.

ü.

§ 56. Mnd. *ü* ist als *y* erhalten. Demselben liegt entweder umgelautetes *u* oder *wi* oder *e* zu grunde.

a) *stybm* bäume kappen, abhauen (mnd. stübbe 'baumstumpf'), *krybə* krippe (ags. crybb, mnd. krübbe), *knyp* knoten (zu knüpfen), *dypə* f. hölzernes milchgefäss (mnd. düppe, zu *dop* = topf), *ymə* um (and. umbi), *dympm* dämpfen, ersticken (mhd. dümpfen), *brymsk* brummig, verdriesslich, *pyt* brunnen (ags. pyt), *pryt* kaffesatz, *lytkn xrantvęax*, *l. ampm* im 'kleinen Grandweg', Klein-Ampen (ein dorf), als cas. obliq. erstarrt (and. luttik), *sys* sonst (mnd. sus, woher der umlaut?), *cystə* nicht milchgebend (nl. gust), *kyl(d)ə* kälte (mnd. külde, vgl. anord. kulde), *xədylic* geduldig, *scylic* schuldig, *cyln* golden (ags. ȝylden), *hyltn* hölzern (mhd. hülzîn), *vyln* wollen (mnd. wüllen), *syl* n. schwelle (ags. syll), *fylic* völlig, *yløk* iltis (mnd. üllik, pommersch ullink, afries. ulke), *lyln* den speichel fliessen lassen (nl. lullen), *myl* n. staub, kehricht, lockere

erde (vgl. mhd. müllen : zermalmen), *kynic* verständig, aufgeweckt, von kleinen kindern (= nhd. kundig, dän. kyndig), *sik vynan* sich wundern, *sik synn* sich sonnen, *byksə* f. hose (dän. pl. buxer), *myʒə* mücke, *ryʒmbruĭ* roggenbrei (mhd. ruggīn, adj.), *slyŋl* schlingel (dän. slyngel), *lyŋkeluˑian* herum horchen, sich neugierig umhertreiben (zu nl. lonk 'blick'?), *dyctic* tüchtig, *bysə* büchse.

b) *tyskn* zwischen, *systa* schwester (vgl. ahd. im 2. Merseb. zauberspr.: suister).

c) *syntə* heilige (stets vor dem namen, mnd. *sünte* aus *sente* = lat. sancti, sc. dies, festum).

β) Die tonlangen vocale.

Tonl. *a*.

§ 57. Mnd. tl.[1]) *a* ist als reines *ā* erhalten: *xāpə* gähne, sperre den mund auf (mnd. gapen), *pāpə* pfaffe (mnd. pape), *kāvl* käfer (ags. ceafor), *hāma* hammer (and. hamur), *hāml* hammel (mhd. hamel), *kāma* kammer (mhd. kamer), *lātə* spät (e. late), *bātn* nützen, helfen (mnd. baten), *klātəric* schmutzig, elend, armselig (zu mhd. klaz 'schmutz, fleck' mnl. klatten 'beschmutzen', mnd. klatte 'fetzen'?), *vāta* wasser, *ālə* f. mistjauche (mnd. adele), *sāl* sattel (nl. zadel), *sxālə* schale von eiern, früchten, *kāl* kahl (ahd. kalo), *hālə* hole (and. halon), *hānə* hahn, *vānə* adv. sehr, adj. — jedoch nur prädicativ — tüchtig, stark, verrückt (adv. von and. wan)[2]), *mākə* mache, *sākə* sache, *vākə* wache, *stākn* m. pfahl, stange (e. stake), *nākəlic* nackt (mnd. nakendich), *brākə* flachsbreche (e. brake, dän. brage), *fākə fākn* oft (mnd. fake(n), mmd. gefache), *kākln* gackern (mnd. kakelen), *sāʒə* säge (ahd. saga), *snāʒl* m. schnecke (ags. snæʒel), *māʒət* magd.

Tl. *ë*.

§ 58. Mnd. tl. *ë*, d. h. die tondehnung von and. wgerm. *ë*, hat sich zu dem diphthongen *ęa* entwickelt.

vęakə woche (mnd. weke), *uˑīskęakl* eiszapfen (mnd. kekel), *vęaʒə* pl. wege, *dręapə* treffe, *ęabm* eben, *lęavə* lebe, *lęava* leber, *svęavl* schwefel, *męatn* messen, *bęadln* betteln, *stęalə* stehle, *svęaln* russig, qualmend brennen (ags. swelan), *męalkə* milch (altn. mjolk), *męal* mehl (ahd. melo), *cęal* gelb (ahd. gelo), *dęal(ə)* f. tenne, hausflur (ags. þel), *fęaʒn* fegen (and. vëgon).

Tl. *e*.

§ 59. Wie die entwickelung dieses vocales in unserm dialecte lehrt, waren and. *e*, der *i*-umlaut von *a*, und and. *i* in offener betonter silbe zu tl. *e* zusammengefallen. Demselben entspricht heute der diphthong *iə*. Da aber in einer grossen anzahl von fällen durch später näher zu erörternden systemzwang *ęa* statt *iə* bei dem aus *a* entstandenen *e* erscheint, so ist es aus praktischen gründen ratsam, die beiden vocale getrennt zu behandeln. Tl. *e* = and. *i* nennen wir als das ältere e^1, tl. *e* = and. *e* = got. *a* als das später entstandene e^2.

[1]) Dieser abkürzung werde ich mich fernerhin für „tonlang" bedienen.
[2]) s. Osthoff, M. U. IV, 369.

Tl. e^1 (*i*-umlaut von *a*).

§ 60. In allen isolirten formen, d. h. solchen worten, welche in flexion und ableitung neben dem *e* kein *a* mehr aufweisen, ist dieses *e* zu *iə* geworden. Daraus ergibt sich, dass das mnd. tl. *e* ein geschlossener, nach *i* hinliegender vocal war. Beispiele:

sciəpl scheffel, *liəpl* löffel, *hiəmət* hemd, *biəkə* f. bach, *diəkə* decke, *diəkl* deckel, *hiəkl* hechel, *hiəkln* hecheln, *kiətl* kessel, *niətl* nessel, *viətkə* f. käsewasser (mnd. wadeke, woneben ein *wedeke anzusetzen ist, aus dem unsere form durch synkope entstand), *iəzl* esel, *viənn* gewöhnen, *viənə* f. harte fleischgeschwulst, pöckchen am auge (mnd. wene, nl. e. wen), *smiələ* f. 1. eine art langes gras, 2. schlankes, mageres mädchen (mhd. smelehe), *ciəntn* dort, drüben (mhd. jenent)[1].

§ 61. Wenn dagegen dieses tl. *e* in der flexion oder wortbildung noch mit dem ursprünglichen *a* wechselte, so ist es zu *ë* umgewandelt und erscheint jetzt wie dieses als *ẹa*. Vergleichen lässt sich mit diesem vorgange die nhd. orthographie, welche einerseits behende, eltern, andererseits aber hände — zu hand — und älter — zu alt — schreibt. Beispiele sind:

fat — *fẹatə* fass — fässer, *tām* — *tẹamm* zahm — „zähmen“, *hātn* — *bẹata* helfen — besser, *hadə* — *hẹast* hatte — hast (and. hebis), *xlas* — *xlẹaza* glas — gläser, *hāzlnuət* — *hẹazltə* haselnuss — haselstaude, *tān* — *tẹanə* zahn — zähne, *mākn* — *sxaōmẹaka* machen — schuhmacher, *slax* — *slẹazə* schlag — schläge, *māzət* — *mẹazədə* — *mẹakn* magd — mägde — mädchen.

In folgenden wörtern steht *ẹa*, ohne dass noch *ā* aufweisende formen daneben ständen. Solche müssen erst in den letzten zeiten der dem heutigen dialekte vorangegangenen periode geschwunden sein, da in den von alters her isolirten formen sicher *iə* eingetreten wäre.

ẹaksə axt, *ẹaksta* elster (nl. aakster und ekster), *ẹakatə* f. eichel, ecker (mnd. ackeren, ecker), *rẹavə* f. rabe (eine bildung wie nhd. träne!).

Warum heisst es aber *ẹalə* elle (mnd. ele) und *twẹalvə* 12?

Tl. e^2 (= *ĭ*).

§ 62. Das aus and. *i* entstandene tl. e^2 ist wie tl. e^1 zu *iə* diphthongirt, vgl.

sciəpə pl. schiffe, *xriəp* m. griff (mnd. grepe), *striəpə* streife (e. to strip), *sliəpə* schleppe (nl. slepen, and. *slipon), *sviəpə* f. peitsche (ags. swipa), *striəml* streifen, fetzen (ahd. strimil), *hiəml* himmel, *diəmstəric* dunkel, dämmerig (mnl. deemster, and. thim), *niəmət* er nimmt, *kiətln* kitzeln, *viətn* wissen, *miət* mit (mnd. mede), *biət* biss (mnd. bete), *sxriət* schritt (mnd. schrede), *sniət* schnitt (mnd. snede), *sciət* schiss (mnd. schete), *sciətəric* schmutzig, kotig (mnd. scheterich), *triət* tritt (mnd. trede), *triəzl* kreisel, *viəzə* wiese, *biəzə* f. sturmwind, schneegestöber, kalter regenschauer (and. bisa, nhd. bieswind), *biətt* bild (and. bilithi), *hāmmsiəl* m. kummet, *blatsiəl* m. brustblatt, geschirrstück der pferde (ahd. silo), *iəkə* ich (ahd. ihha, urnord. run. haitika, haiteka), *siəka* sicher, *piəkl* f. pökel (e. pickle, mnd. nl. pekel), *priəkl* m. stachel, stock mit

[1]) Vgl. Sievers, P. Br. Beitr. IX, 567.

spitze (mnd. prekel, ags. pricele), *bliəkn* bellen (mnd. bleken), *siəkl* sichel, *biəka* becher (and. biker), *viəkə* welcher (and. hwilik), *kviəkn* quecken.

Tl. o^1.

§ 63. Mnd. tl. o^1 = and. *o* wird *ǫa*. Vgl. *ǫapm* offen[1]), *drǫapm* m. tropfen, *kǫapa* kupfer (ags. copor), *hǫavə* dat. hofe, *stǫavə* stube (altn. stofa, ags. stofe), *ǫavə* ofen, *strǫatə* f. strosse, luftröhre (and. strota), *kǫatə* kotte, kleines bauerngut (mnd. kote), *xǫatə* gosse, *pǫatn* setzen, pflanzen (mnd. poten), *hǫazə* strumpf (= nhd. hose), *sǫalə* sohle, *vǫal* wohl (and. wola), *hǫaləric* hohl, *ǫalic, ǫalzə* öl (and. olig), *stǫaln* gestohlen. *sxǫakn* m. bein (Remscheid: *šōkn*, P. Br. Beitr. X, 408. Aachen: schochen), *stǫakn* stochern, *lǫazn* gelogen.

Tl. $ö^1$.

§ 64. Der umlaut des vorigen erscheint als *ǫa*, z. b.
kǫapən kupfern, *trǫazə* pl. tröge, *slǫata* 1. schlösser, 2. schlosser, *kǫata* kötter, *scǫata* m. heranwachsendes kind, schössling (zu *sxǫat* schoss), *ǫavəkn* öfchen, *hǫavə* höfe. — *ǫava* über (and. obar, mnd. over) hat seinen umlaut entweder unter dem einflusse des nhd. oder durch ausgleichung an den superlativ *ǫavəstə* erhalten.

Tl. o^2.

§ 65. Mnd. tl. o^2 = and. *u* ist zu *uə* geworden, vgl.
stuəpm m. junges pferd, *huəpə* m. dat. hüfte, *kuəmm* kommen (and. kuman), *suəma* sommer (and. sumar), *fruəmə* fromme (mhd. frume), *buəta* butter, *bluətə* f. altes stumpfes messer, *stuətən* stottern, *suənə* dat. sohne (and. sunu), *vuənn* wohnen (ags. wunian), *duəna* donner (ags. ðunor), *duənə* fest (mnd. dun), *fuəzl* fusel, *duəzl* dusel, *pruəkln* stochern, *stuəkən* mühsam gehn, stolpern, *juəkə* f. der oberste bodenraum, vorratskammer und hühnerstall bildend (eigtl. pl. von and. juk 'joch', vgl. nl. jukken 'die querbalken unter einer ausdachung'), *juəkln* schaukeln (zum vor.), *buəkn* schlagen, klopfen (nl. beuken, mhd. buchen, nhd. pochen).

Tl. $ö^2$.

§ 66. Der umlaut des vorigen erscheint als *yə*, vgl. *fryəmt* fremd (mnd. vrömede), *kryəml* f. krümchen, bröckchen, *kryəpl* krüppel (nl. kreupel), *syəp* m. suff, saufen (and. *supi), *syəpa* säufer (e. sipper), *tāmpryəkəla* zahnstocher, *slyəll* schlüssel, *kyəll* m. kot, schiss (nl. keutel), *scyəll* schüssel, *knyətən* murren, brummen, verdriesslich sein (nl. kneuteren), *snyətən* den schleim in der nase herauf ziehen (zu *snòt*, mhd. snuz), *spyətən* spützen, speien, *flyət* m. fluss am auge (and. fluti), *scyət* schuss (ags. scyte), *cyət* guss (ags. ȝyte, mnd. göte), *unyəzl* einfältig, unschuldig (nl. onnoozel), *rūnyəzl* m. abgehärtetes kind, das wind und wetter verträgt, eigtl. „rauhnase" (e. nozzle, nl. neus), *styənn* stöhnen, *dryənn* dröhnen, *kyəniŋk* könig, *vyənlik* wohnlich, *byənə* bühne, *myənək* mönch, *myələ* mühle, *fyəln* n. füllen, fohlen, *kyəkə* küche, *syək* solch (and. sulik),

[1]) Das daneben gebräuchliche *öpm* zeigt anlehnung an *öp* auf.

*òpstyək*an aufreizen, verhetzen (zu stochern), *bryək* bruch (ags. bryce, nl. breuk), *xəryək* geruch, *tyəx* zug (nl. teug), *byəx* m. biegung (mnd. böge), *flyəx* flug (ags. flyȝe).

γ) Die langen vocale.

ā.

§ 67. Mnd. *ā* = and. *ā, aha* hat sich zu *ą̄* entwickelt. Es darf daraus geschlossen werden, dass es bereits frühzeitig einen dunkleren, nach *o* hinneigenden klang hatte, während das tonlange *a* hell und rein war. Beispiele sind:

a) *vą̄* wo, *dą̄* da, *blą̄* blau, *xrą̄* grau, *sxą̄p* schaf, *vą̄pm* wappen, *slą̄pə* schlafe, *xrą̄f* graf, *klą̄va* m. niedriger, weissblühender klee (nl. klaver), *klą̄ə* klaue (mnd. klāwe, klāe), *ką̄m* kahm, *mą̄tə* f. mass, *lą̄tn* lassen, *sną̄t* f. grenze eines feldes, ackers (mnd. snāt), *blą̄a* blatter (mnd. blādere), *sxrą̄tln* pl. schnitzeln, abfälle (mnd. schrātele, schrādelink), *mą̄skə* masche (and. māsca, nl. maas, thüring. *mą̄šə*), *sprą̄n* m. staar, sprehe (ahd. sprān), *mą̄n* mohn, *mą̄nə* f. mond, *spą̄n* spahn, *xą̄n* gehn, *stą̄n* stehn, *trą̄nə* f. wagenspur, geleise, *svą̄a* schwer (and. swār), *sxą̄lə* obertasse (= nhd. schale, altn. skǫl), *pą̄k* m. dickes kind (= schwed. påk 'knittel'?), *xą̄ȝl* m. zahnfleisch (and. gāgal 'palatum', ags. pl. ȝeáȝlas), *ną̄* nah, nach, *tą̄* zäh (mnd. tā, ags. tōh).

b) *stą̄l* stahl, *slą̄n* schlagen (and. slahan, mnd. slān), *ą̄a* n. ähre (and. aarin 'spicens').

§ 68. Auch das lange *a* in fremdwörtern ist zu *ą̄* entwickelt, wie in *plą̄ȝə* plage, *strą̄tə* strasse, *saldą̄tə* soldat, *salą̄t* salat. — Bei den folgenden, aus dem griechischen und lateinischen aufgenommenen ist das ursprünglich kurze *a* später gedehnt und dann wie eine alte länge behandelt worden:

pą̄ta pater, *plą̄tə* platte (e. plate), *plą̄sta* pflaster, *pą̄skfūa* osterfeuer (mlat. pascha).

Auch die länge in *trą̄n* thran (dän. schwed. tran) ist wol keine ursprüngliche.

ē³.

§ 69. Nach der entwickelung im heutigen dialekte haben wir drei mnd. *ē* zu unterscheiden, die ich durch die exponenten ¹, ², ³ bezeichnen werde. Das von mir *ē³* genannte erscheint jetzt als *ę̄* und wird in der mnd. orthographie stets durch *e* (resp. *ee*), aber niemals durch *ei*, wie die beiden andern, widergegeben. Es vertritt den *i*-umlaut von *ā* in isolirten formen, die kein *ā* (jetzt *ą̄*) mehr neben sich haben, z. b. in

trę̄ȝə träge, *lę̄ȝə* schwach, elend, kränklich (mnd. lēge, mhd. læge), *vǫamę̄təric* wurmfrässig, -stichig (zu and. āt), *xəsę̄tə* n. das sitzen eines kleides (= nhd. gesäss), *kę̄zə* käse, *scę̄a* f. schere, *ìnę̄a* n. eingeweide (ahd. inādiri), *fę̄lə* feil (ahd. fāli, fēli)[1], *fę̄ln* fehlen, *tę̄sta* f. sehne, zaser, fetzen (mnd. tēster, Woeste : tåster, zu *tą̄* zäh?), *cę̄və* gesund, fest, tüchtig

---

[1] Würde als urgerm. **fę̄li-* oder **fę̄lja-* mit gr. πωλέομαι ablauten.

(= nhd. gäbe), *bəkvẹm* bequem, *xənẹmə* genehm, angenehm, leicht zu schneiden, *kẹmə* käme, *plẹstən* klatschend regnen (zu *plạsta* § 68).

§ 70. Statt dieses *ē* erscheint dagegen ein auf dem wege der analogie neu gebildetes *ǣ* überall, wo in demselben paradigma oder in der wortbildung formen mit *ā* und *ē*³ neben einanderstanden. *æ* steht also hier als neuer umlaut neben *ą* wie *ö* neben *ò* in *öla* etc., § 54[1]). Beispiele sind:

sxąp — *scǣpkn* schaf — schäfchen, *nąt* — *nǣtə* naht — nähte, *mątə* — *mǣtic* mass — passend (= mässig), *ąm* — *ǣmm* atem — atmen, *spąn* — *spǣnə* span — späne, *ną* — *nǣgə* nah — näher, *ąl* — *ǣlə* aal — aale, *stąl* — *stǣlən* stahl — stählern, *andǣnic* zutunlich, anhänglich (gebildet von einem verlorenen **andąn* zugetan, „angetan").

*ē*².

§ 71. Mnd. *ē*², das gerade wie *ē*¹ durch *e*, *ee* und *ei* ausgedrückt wird, hat sich zu *òĕ* entwickelt. Es vertritt unumgelautetes and. *ē* = wgerm. *ai*. Beispiele:

xlòĕpə f. ritze, spalt, fuge (mnd. glepe; mhd. gleif?), *xròĕp* ich griff (mnd. grēp, mhd. greif), *blòĕf* blieb, *lòĕmm* lehm (ahd. leimo), *hòĕmə* heim, nach hause, *svòĕt* schweiss, *af-*, *unəsxòĕt* ab-, unterschied (and. scēth), *klòĕt* kleid, *hòĕt* heiss, *bròĕt* breit, *ròĕskòp* geräthschaft (mhd. gereitschaft), *stòĕst*, *stòĕt* stehst, steht, *hòĕsk* heiser (nl. heesch), *tòĕzn* zupfen (ahd. zeisan, nl. teezen), *òĕn* ein, *bòĕn* bein, *stòĕn* stein, *svòĕn* schweinehirt (mnd. swēn, ahd. swein, altn. sveinn), *hòĕlə* heil, *dòĕl* teil (ags. dāl), *spòĕ* spöttisch, höhnisch, falsch, feindselig (mnd. spē, spei), *klòĕ* klee, *snòĕ* schnee, *sòĕlə* seele, *tòĕvə* m. zeh, *vòĕə* weh, *sòĕ* see, meer, *òĕə* ehe, *slòĕ* stumpf (and. slēu), *ròĕ* reh, *lòĕnn* entlehnen, leihen, *tvòĕ* 2, *òĕgn* eigen, *òĕkə* eiche, *dòĕc* teig, *blòĕk* bleich, *vòĕk* weich, *tòĕkn* zeichen, *spòĕkə* speiche u. s. w.

*ē*¹.

§ 72. Mnd. *ē*¹ ist zu *aĕ* geworden, und war wol ein hellerer laut als der vorige. Es vertritt a) den *i*-umlaut von and. *ē* = wgerm. *ai*, b) and. *ē* = ahd. *ea*, *ia*, anl. *ie*, c) and. *eo*, *io*, d) and. *eha*, e) die dehnung von and. *ë* in einigen einsilbigen wörtern. Beispiele:

a) *xəmaĕn* gemein, leutselig, herablassend (ahd. gimeini), *klaĕn* klein (ahd. kleini), *raĕnə* rein (ahd. reini, and. hreni), *maĕnn* meinen (and. mēnian), *klaĕmm* aufschmieren, -streichen (ahd. chleimen), *blaĕkə* f. bleiche (vgl. ahd. bleichi 'pallor'), *blaĕkn* bleichen (anord. bleikja, ags. blǣcan), *vaĕtə* weizen (and. hwēti), *sxaĕlə* f. scheitel (ahd. sceitila, nl. scheel), *xaĕl* geil, üppig (setzt ein and. *geli voraus, vgl. lit. gailùs), *sxaĕə* f. scheide (and. skēðia), *laĕən* leiten (and. lēdian, ags. lǣdan), *spraĕən* spreiten (ahd. spreiten, ags. sprǣdan), *raĕə* bereit, fertig (ags. gerǣde, ahd. bireiti), *bəraĕə* verb. bereite, *haĕə* f. haide (g. haiþi, ags. hǣþ), *vaĕnic* wenig (woneben *vènic*, s. § 115), *kraĕskn* öl sieden (g. *kraiskjan, causat. zu mhd. krīschen 'kreischen'), *faĕgə* dem tode verfallen, nahe (and. fēgi, nhd. feige).

---

[1]) Vgl. auch Remsch. *ə̄tn* etc., Beitr. X, 409 f. und Brandstetter, Die zischl. der munda. v. Bero-Münster, s. 24.

b) *spaĕzl* spiegel, *vaĕzə* f. wiege, *taĕzələrizə* ziegelei, *taĕkə* zieche, *kraĕkə* f. krieche, *haĕə* hede, *laĕt* liess, *raĕt* riet, *slaĕp* schlief.

c) *raĕp* rief, *laĕf* lieb, *daĕf* dieb, *raĕt* n. riet, rohr, *baĕən* bieten, *laĕzə* v. lüge, *bədraĕzə* betrüge. *knaĕ* knie, *draĕ* 3 (and. threa, thria), *taĕə* ziehe, *laĕsk* liesch, schilf.

d) *taĕn* 10, *saĕn* sehn, *xəsxaĕn* geschehn.

e) *haĕ* er (and. hē), *daĕ* der (and. thē), *vaĕ* wer (and. hwē, nl. wie).

Anm. 1. Statt *aĕ* steht *öĕ* in *möĕən* mieten und *föĕ* vieh.

Anm. 2. *döĕlə* verb. teile statt **daĕlə* ist natürlich nach dem grundworte gebildet, ebenso *svöĕtn* schwitzen nach *svöĕt*.

ī

§ 73. Mnd. *ī* = and. *ī* ist zum diphthongen *uĭ* geworden. Vgl. z. b. *vuĭf* weib, *fuĭf* 5 (and. fīf), *nuĭpə* adv. genau, scharf, dicht (z. b. zusehen), (mnd. nīp), *duĭmm* m. korn- oder heuhaufen auf dem felde (mnd. dīmen), *luĭm* leim, *fruĭthoəf* friedhof, *kvuĭt* quitt, los, frei (nl. kwijt, engl. quite), *tə struĭə* rittlings (vgl. e. to stride), *unvuĭs* verrückt (nl. onwijs), *paduĭzə* Paradiese, ein ehemaliges nonnenkloster, *òpm knuĭzənakn* strassenname (zu mnd. knīsenak 'ein starkes bier'), *knuĭstə* f. dicker, eingetrockneter schmutz (Woeste: *knīstə*), *xnuĭzəric* geizig (ostfries. gnīser, knīser, nl. knijzer), *sxuĭə* schier, lauter, rein, unvermischt (and. skīri), *sik òpsxuĭən* sich aufheitern, aufklären, *spuĭə* n. hälmchen, grasspitze (e. spire, nl. spier), *duĭk* teich, *kruĭc* krieg (nl. krijg), *fruĭ* frei, *huĭ, huĭə* hie, hier (mnd. hīr, and. hīr neben hēr).

*ō*¹.

§ 74. Mnd. *ō*¹ = and. *ō*, got. *ō*, ahd. *uo* ist zu *aŏ* entwickelt. *kaŏ* kuh, *blaŏmə* blume, *raŏt* russ, *faŏə* futter, *aŏst* m. aststück, knorren (nl. oest), *saŏst* Soest (and. Sōsat, ahd. Suosaz), *haŏstn* husten, *kraŏs* m. krug (nl. kroes), *kaŏl* kühl (e. cool), *staŏl* stuhl, *baŏk* buch, *daŏk* tuch, *xənaŏx* genug, *òpta laŏkə* f. halboffen, angelehnt, von türen u. fenstern (zu and. lōkon, e. to look?), *faraŏklèŏzn* verwahrlosen, vernachlässigen, verderben lassen (= „verruchlosen“).

*œ̄*¹.

§ 75. Der umlaut des vorigen erscheint als *aĕ*:

kaĕkskn n. kleiner kuchen, *saĕkn* suchen (and. sōkian, e. to seek), *baĕkə* buche (mnd. bœke, e. beech), *ambaĕtn* heizen, feuer anzünden (and. bōtian, ags. fyr bētan, = nhd. büssen), *raĕtəric* russig, *maĕtə* f. begegnung (and. mnoti, e. meeting), *cèŏzəfaĕə* f. die Gänsevöhde, eine wiese bei Werl (e. feed), *faĕə* fuder (and. fōther, warum *aĕ*?), *daĕst, daĕt* tust, tut (ags. dēst, dēð), *maĕnə* f. der Möhnefluss, *naĕmə* nenne (nl. noemen).

*ō*².

§ 76. Mnd. *ō*², das a) einem and. *ō* = wgerm. *au*, b) and. ags. *ō* = wgerm. *an* (vor *s* und *þ*) und c) in einigen einsilbigen wörtern einem gedehnten *o* entspricht, ist zu *èŏ* geworden.

a) *lèŏpə* laufe, *knèŏp* knopf (= nhd. knauf), *bèŏm* baum, *brèŏt* brot, *dèŏt* tot, *stèŏtn* stossen, *pèŏtə* pfote, *pèŏt* m. sumpf, pfütze, lache, *spèŏk*

spuk, gespenst (nl. spook, schwed. spöke), *rèŏk* rauch, *èŏʒə* auge, *hèŏʒə* hoch (mnd. hoge), *flèŏ* m. floh, *frèŏ* froh, *lèŏn* lohn.

b) *cèŏs* gans (ags. ʒōs, mnd. gōs).

c) *sèŏ* so, *dèŏ* da, damals (and. thō), *jèŏ* durchaus, jedenfalls, ja (mnd. jō, and. eo, io).

*ǣ*².

§ 77. Der umlaut des vorigen ist *òĕ*:

a) *dòĕpə* f. v. taufe (and. dōpi), *ròĕpə* f. verb. raufe (g. raupjan), *lòĕvə* laube (vgl. mlat. laubia, ital. loggia), *ɤlòĕvə* glaube (and. gilōbian), *falòĕf* verlaub (altn. leyfi), *dròĕmə* träume, *bòĕmə* bäume, *bròĕtkn* brötchen, *tòĕnə* f. ladentisch (nl. toonbank, zu toonen 'zeigen'), *lòĕpm* n. hölzernes handgefäss (mnd. lōpen, zu ags. leáp, altn. laupr), *kròĕze* f. 'kröse', in wurstbrühe gekochte hafergrütze, vgl. Woeste unter krȫse (ahd. chrōsi, nl. kroost), *òĕʒə* n. nadelauge, -öhr (vgl. öhr zu ohr!), *dròĕʒə* trocken (nl. droog, and. *drōgi), *tòĕlə* f. hündin (Woeste tȫle, and. *tōhila, ahd. zōha), *flòĕə* pl. flöhe.

b) *ɤòĕzə* gänse, *smòĕə* weich, geschmeidig (mnd. smōde, and. *smōði = ags. smēðe aus *smǫnþi, *smanþi, e. adv. smooth).

ū.

§ 78. Mnd. *ū* = and. *ū* oder *ō* ist zu *iŭ* geworden.

a) *kriŭpə* krieche (mnd. krūpen), *anhiŭpm* erde anhäufen (mnd. hūpen, ahd. hūfōn), *stiŭvə* staube, *kiŭm* kaum, *kliŭtə* f. 1. erdscholle, 2. in wasser getauchter schneeball (nl. kluit), *cèadriŭt* Gertrud, *stiŭtn* m. 'stuten', eine art brote (mnd. stūte, nl. stuit, zu nhd. steiss, so genannt wegen der form), *sciŭtə* f. spaten, grabscheit (mnd. schūte, zu schiessen), *miŭtn* das gesicht waschen, abwischen (mnd. mūten[1]), *kniŭst* m. klumpen, knorren (nl. knuist), *piŭstn* blasen (oberd. pfausten), *miŭs* maus, *kiŭlə* f. loch, grube (nl. kuil), *iŭlə* eule (ags. ūle, e. owl), *sciŭlaŏkn* die schule schwänzen (zu nl. schuilhoek, 'versteck, schlupfwinkel'), *sciŭl* m. plötzlicher starker regenguss, *iŭa* uhr (e. hour, nl. uur), *siŭa* sauer, *riŭa* Ruhr, *sciŭa* m. 1. regenschauer, 2. obdach vor dem regen, *siŭalant* das westfälische Süderland, „Sauerland" (and. sūðar-, nl. zuider 'südlich'), *sliŭkn* schlucken (mnd. sluken, schwed. sluka), *kriŭkə* f. kruke, krug (nl. kruik), *liŭkə* luke (nl. luik), *hiŭkə* f. hocke, hockende, kauernde lage, *hiŭkn* hocken, kauern (nl. huiken, schwed. huka), *niŭ* nun (mnd. nū, e. now), *diŭ* du (e. thou).

b) mnd. *ū* ist durch einfluss des vorhergehenden *w* aus *ō* entstanden in *viŭ* wie (mnd. wū, and. hwō).

ǖ

§ 79. Mnd. *ǖ* hat sich zu *uĭ* entwickelt, demselben diphthongen, der auch altes *ī* vertritt. Es entspricht wie das mhd. *iu* 1) dem *i*-umlaut von *ū*, 2) einem älteren diphthongen *iu*.

a) *kuĭm* matt, leidend, schwach, gebrechlich (and. *kūmi, zu kaum), *stuĭvə* stutze, haue einen baum ab (altn. stȳfa), *duĭvəkn* täubchen, *bruĭmə* bräutigam, *fuĭstə* fäuste, *knuĭstə* pl. von *kniŭst*, *huĭzə* häuser, *sxuĭlə*

---

[1]) Zu lit. *máudyti*, gr. *μύδος*. s. Kuhns zeitschr. XXVIII, 282.

pl. von *sciül, luinsk* launisch, *druikə* Trautchen, *huia* f. heuer, miete, *muia* mauer (ahd. muri, mhd. miure), *buiask* bäurisch.

b) *kuikn* n. küchlein, hühnchen (nl. kieken, e. chicken[1]), *trui* treu (and. triuwi), *duivl* teufel (and. diubal), *duitsk* deutsch, *luiə* leute, *nuitlik* niedlich (and. niudliko, niudsam), *duista* düster (and. thiustri), *duia* teuer (and. diuri), *tuic* zeug (ahd. gizinc), *stuia* f. steuer (and. stiuria).

δ) Die diphthonge.

§ 80. Das mnd. besass drei diphthonge, *ei, au* oder *ou*, und *oi*. Im folgenden sollen nur diejenigen worte und formen besprochen werden, in denen sich jene verbindungen als diphthonge erhalten haben, während die fälle, wo aus ihnen kurzer vocal + ʒ fortis (*èʒ, òʒ, öʒ*) hervorgegangen ist, später im zusammenhange mit ähnlichen erscheinungen zur darstellung kommen werden.

ei.

§ 81. Mnd. *ei*, das entweder einem and. *ei* oder *egi* mit vocalisirung des *g* entspricht, ist zu *aĕ* geworden:

a) *aĕ* ei, *klaĕ* klei, *laĕəndèka* schieferdecker (and. leia).

b) *saĕsə* sense (and. segisna, mnd. seise, nl. zeissen), *aĕsk* unheimlich, schauerlich, hässlich (mnd. eisen, eislik, and. egiso, ags. eʒe).

au (*ou*).

§ 82. Mnd. *au* oder *ou* erscheint als *aŏ* in: *fraŏ* frau, *flaŏ* flau, *xaŏ* schnell, schlau (nl. gaauw, mnd. gowe), *bənaŏt* beengt, beklommen, drückend, schwül (nl. benaauwd).

oi.

§ 83. Mnd. *oi* ist als *òĕ* erhalten nur in *hòĕ* heu.

B. Veränderungen durch den einfluss eines folgenden *r*.

§ 84. Wie im englischen hat auch in unserer mundart *r* auf vorhergehende vocale stark verändernd eingewirkt, indem es dieselben trübte und dehnte. *r* blieb dabei entweder als *a* erhalten, oder schwand ganz, und die durch dasselbe gedehnten vocale sind in vielen fällen gleich den alten längen zu diphthongen entwickelt worden.

α) Die kurzen vocale.

a.

§ 85. Mnd. *ar* ist nur in den fünf wörtern *pòthast* m. zerstücktes schweinefleisch (mnd. harst), *bast* barst, *dask* drasch, *hat* hart und *svat* schwarz — obliq. *hadə, svatə* — zu kurzem *a* geworden, sonst aber zu *ą̄*, *ą̄a* oder *ā* gedehnt oder als *ar* erhalten.

1) Wenn auf das *r* ein *n* oder *d* folgte, so wurde es schon früh gedehnt, und entwickelte sich, dem *ā* = and. *ā* gleich, zu *ą̄*. Vor *n* erhielt sich *r* zu *a* vocalisirt, vor *d* schwand es im silbeninlaut, erhielt sich aber als consonant *r* im silbenanlaut. Beispiele sind:

[1]) Siehe P. Br. Beitr. IX, 585 f. Morph. U. IV, 357 f. anm.

xąən garn, *bąt* bart, *hāznsxąt* m. hasenscharte, *svątl* schwarte, *bąrə* barte, beil, *xąrən* garten.

Anm. *vątl* warze ist jedenfalls mit seinem *ą* eine analogiebildung nach *svątl*.

2) In allen andern fällen ist *a* vor *r* in geschlossener silbe zu *ā* gedehnt, ausser vor gutturalen und labialen, z. b.:

xəvā gewahr, *bā* bar, *kātə* karte, *tātə* torte (aus frz. tarte, vgl. nl. taart), *kārə, kā* karre, *ūzmbā, kɪəʒlbā* f. eisen-, kegelbahn (= barre), *kādl* Karl. — Die beiden wörter *bā* bär und *vāvulf* werwolf haben schon im mnd. *a* aus *ë* entwickelt.

3) Folgt auf das *r* ein guttural oder labial, so wird von der älteren generation *ar* noch deutlich gesprochen, z. b. in *sark* sarg, *harkə* harke, *bark* m. 1. borke, 2. kruste auf geschwüren, grind (dän. bark), *sxarp* scharf, *farvə* farbe, *arm* arm, von der jüngeren jedoch schon sehr häufig in *ā* verwandelt, also *sāk*, *ām* u. s. w. gesprochen. Solche leute unterscheiden dann auch im hd. die wörter *scharf* und *schaf* nicht.

ë.

§ 86. Mnd. *ë* hat sich vor *r* und *r*-verbindungen zu *ę̄*, *ę̄a* resp. *ę̄r*, *ę̄a* oder *ęa* entwickelt, je nach seiner stellung im silbenin- oder auslaut und der beschaffenheit der darauf folgenden lautcomplexe. Dabei ist *r* entweder ganz geschwunden, oder zu *a* vocalisirt oder — was stets im silbenanlaut der fall ist — als *r* erhalten.

1) Mnd. *ër* erscheint als *ę̄*, wenn das *r* im silbeninlaut stand und kein labial, guttural, *n*, *st* und *sk* darauf folgte. Beispiele:

stę̄t sterz, schwanz, *fę̄sə* ferse (and. fersna) *kę̄l* kerl.

2) Mnd. *ër* wird im silbeninlaut vor *n*, *d* und *r* zu *ę̄a*; wenn das *r* aber durch verstummen des *d* in den anlaut der folgenden silbe zu stehen kommt, zu *ę̄r*. Beispiele:

cę̄an gern, *kę̄an* kern, *ę̄anst* ernst, *hę̄at* herd, *vę̄at* wert, *vę̄at* wirt (and. wërd), *ę̄an* dat. von *ę̄rə* erde, *vę̄an* inf. von *vę̄rə* werde, *stę̄an* stern (and. sterro), *fę̄a* fern (and. ferr), *fan fę̄riŋəs* von fern, von weitem.

3) Mnd. *ëre* wird in zweisilbigen worten, *ër* inlautend vor labialen und gutturalen zu *ę̄a*, resp. *ę̄ar*. *tę̄a* teer, *hę̄a* her, *smę̄a* schmeer (vgl. altn. tjara, ahd. hëra, smëro), *svę̄arə* f. schwäre, geschwür (ahd. swëro), *kę̄af* m. kerb, *scę̄af* n. scherbe, *fadę̄avə* verderbe, *stę̄avə* sterbe, *vę̄ak* werk, *bę̄ax* berg, *tvę̄ax* zwerg. Wegen *lę̄a* leder etc. vgl. § 107a.

4) Mnd. *ër* im silbenauslaut vor *t*, *st*, *sk* und *s* aus *hs* erscheint als *ęa*, einerlei, ob diese lautfolge vor altersher bestand, oder erst durch metathesis von *rë* zu *ër* geschaffen worden ist. Vgl. z. b. *hęatə* herz, *smęatn* schmerzen, *cęastə* gerste, *tvęas* quer, eigensinnig, schlecht gelaunt (mnd. dwers, mhd. dwerhes), und ebenso *bęastn* bersten (ahd. brëstan), *dęaskn* dreschen.

e.

§ 87. Wie oben § 59 ff. nachgewiesen ist, waren and. *e*, der *i*-umlaut von *a*, und and. *i* in mnd. *e* zusammengefallen, und werden daher hier auch ungetrennt behandelt.

Mnd. *er* erscheint in fünffacher gestalt: als *ȫa*, *ę̄*, *ę̄a* resp. *ę̄r*, *ę̄a* resp. *ę̄ar* und *ęa*.

1) Vor *n* und *d* wird das bei zweisilbigen wörtern ursprünglich im silbenauslaut stehende *er* zu *òĕə*, d. h. *e* wurde zunächst zu $\bar{e}^1$, dann zu $\bar{e}^2$ gedehnt und gleich letzterem diphthongirt, wobei sich *r* als *a* erhielt. Beispiele sind:

hòĕən hirn (ahd. hirni), *sxòĕəlink* schirling (and. skerning), *hòĕə* hirte (and. hirdi).

2) Vor einfachem *s* wurde *e* zu $\bar{e}^3$ gedehnt und wie dieses zu *ę̄* entwickelt, wobei das *r* in dem vorhergehenden vocal (oder dem folgenden dental?) unterging. Hierher gehören: *ę̄s* arsch (mnd. ers), *pę̄zək*, *pę̄skə* pfirsich.

3) Ebenfalls *ę̄* aber mit dem vor *n* als *a* bewahrten *r* erscheint in dem einsilbigen worte *tvę̄an* zwirn, dem sich das aus dem hd. entlehnte *stę̄an* stirn — ein and. *stirna hätte nach 1) **stòĕən* ergeben — angeschlossen hat.

4) *ę̄a*, resp. *ę̄ar* tritt ein in zweisilbigen wörtern, wo *r* im anlaut der zweiten silbe stand oder wo auf *er* ein labial oder guttural folgt. *ę̄a* ihr, d. sgl. f. (and. iro), *ę̄arə* ihre, *bę̄arə* birne (mnd. bere, ahd. bira), *smę̄arə* schmiere, *nę̄arə* nähre, *vę̄arə* wehre, *fatę̄arə* verzehre, *mę̄arə* mähre, *kę̄arə* kehre, fege, *hę̄amm* Hermann (and. Heriman), *ę̄aml* ärmel, *vę̄ama* wärmer, *ę̄avə* erbe, *cę̄avə* gerbe, *ę̄aftə* erbse, *mę̄akə* merke, *kę̄akə* kirche, *bę̄akə* birke, *ę̄azan* ärgern, *tę̄azn* zergen. Wegen *rę̄a* räder etc. s. § 105.

5) Vor *t* und *s* impura tritt *ęa* ein:

hęatəbòk 1. hirschbock, 2. ein gebäck, (mnd. herte), *kęaspl* kirchspiel.

Anm. Warum heisst es aber *kęasə* kirsche, und *pęat*, obliq. *pęarə* pferd (and. perid)?

o^2.

§ 88. Die entwickelung des mnd. o^2 = and. *o* vor *r* geht parallel derjenigen von *ë*; es wird zu *ą̄*, *ą̄a* oder *ǫa*, wobei das *r* entweder schwindet oder sich zu *a* wandelt, das dann im silbenanlaut wider als *r* erscheint. Wir unterscheiden vier fälle:

1) Mnd. *or* wird zu *ą̄* in *pą̄tə* pforte und *fą̄ts*, *fą̄tns* sofort, auf der stelle, also vor einfachem *t* = and. *t* oder ð.

2) Im silbeninlaut wird *or* vor *n* und *d* in einsilbigen wörtern zu *ą̄a*; wird das wort durch flexion zweisilbig, so tritt im silbenanlaut das alte *r* wider hervor und wir erhalten dann die lautgruppe *ą̄-r*. Dass hier nicht dem *ę̄ar* (vgl. oben § 86, 3) entsprechend *ą̄ar* entsteht, erklärt sich leicht daraus, dass bei dem übergange von dem dunkeln vocale *ą̄* zu *r* die bildung eines gleitelautes nicht nötig war, dagegen zwischen dem palatalen *ę̄* und dem uvularen *r* ein solcher bei dem charakter unserer mundart als einer breit und schwerfällig artikulirenden notwendig eintreten musste. Beispiele sind:

ką̄an korn (collect.), *vą̄at* — *vą̄rə* wort — worte, *ą̄at* n. ort, 1/4 mass (nl. oord, and. ord), *bą̄at* bord, rand, saum.

3) *or* wird zu *ǭa* resp. *ǭr*, wenn auf das *r* entweder kein consonant, oder ein labial, guttural oder *r* folgt.

spǭa spur (ahd. spor), *bǭa* bohrer, *sxǭa* schafschur, *dǭap* dorf, *kǭaf* korb, *sxǭaf* schorf, *stǭak* storch, *fǭakə* forke, *snǭakn* schnarchen (mnd. nl. snorken), *bǭazn* borgen, *sǭazə* sorge, *mǭazn* morgen, *knǭan* knorren,

smōrə schmore, *xlōrn* glimmen, glühen, leuchten (nl. gloren), *falōrn* verloren, *bōrn* geboren.

4) Mnd. *or* vor *st* und *sk* ist zu *oa* geworden — es steht in allen hierher gehörenden worten durch metathesis für älteres *ro*. Beispiele sind:

boastn geborsten, *foast* frost (nl. vorst), *foask* frosch, *doaskn* gedroschen.

ö[1].

§ 89. Der umlaut des mnd. *o*[1] vor *r* und *r*-verbindungen entwickelt sich unter denselben bedingungen wie der grundvocal entsprechend als *ǟ*, *ǟa*, *ǭa* resp. *ǭar* — hier erscheint wider *a* als gleitelaut wie zwischen *ē* und *r* — und *oa*.

1) *ǟ* vertritt altes *ör* in *pǟtkn* pförtchen und *pǟtn* durch die tür (pforte) beständig ein- und auslaufen.

2) Vor *n* und *d* dagegen steht *ǟa*: *dǟan* dorn, *kǟan* einzelnes getreidekorn, *hǟan* horn (alle drei haben den umlaut durch ausgleichung nach dem plural), *vǟatkn* wörtchen, *bǟatkn* bördchen.

3) Vor *r* + labial oder guttural haben wir *ǭa*, z. b. in

dǭapa dörfer, *kǭavə* körbe, *stǭakə* störche, *ǭagl* n. orgel (umlaut wegen umbildung des lat. organum zu *orgil nach analogie der zahlreichen bildungen mit dem suffix *-il*), *fǭagə* vorige.

4) *oa* steht vor *st* und *sk* in den metathesis zeigenden wörtern *foastəric* frostig, *foaskə* frösche.

o[2].

§ 90. Wie das mnd. *e*[2] (= and. *i*) sich auch in seiner entwickelung vor *r* von dem alten *ë* noch deutlich unterscheiden liess, so ist auch *o*[2] = and. *u* und dessen umlaut anders behandelt als *o*[1] und *ö*[1]. Es erscheint jetzt unter den verschiedenen sich stets widerholenden bedingungen als *ēǫa*, *ǭa* oder *ǭr* und *oa*. Wir unterscheiden hier drei fälle:

1) In einsilbigen worten entweder ohne folgende consonanz oder vor *n* und *d* wird aus- oder inlautendes mnd. *o*[2]*r* zu *ēǫa*, z. b.:

spēǫa trocken, spröde, brüchig (and. *spur, vgl. ahd. spor, nhd. spor m.), *ēǫasākə* ursache, *tēǫan* turm, *fēǫat* furt, durchfahrt.

2) Vor labialen und gutturalen erscheint *or* als *ǭa* resp. *ǭr*:

vǭam wurm, *bǭax* 'die Borg', strassenname (= burg), *fǭrə* 1. furche, 2. weg zwischen gartenbeeten.

3) Vor *t* und *s* impura endlich haben wir den kurzen diphthongen *oa* sowol als vertreter von ursprünglichem *ur* wie von älterem *ru*:

koat kurz, *foat* furz, *voatl* wurzel, *doast* durst, *voast* wurst, und ebenso *boast* brust, *koastə* kruste.

Anm. Gehört hierher auch *doatkə* f. drohne?

ö[2].

§ 91. Als umlaut des vorigen erscheint regelmässig *ēǟa*, *ǭa* oder *ǭar* und *oa*.

1) Vor *n* und *d* wurde mnd. *ö*[2]*r* zu *ǟ*[2]*r* gedehnt und wie altes *ǟ* — der umlaut von *ō*[2] = wgerm. *au* — zu *ēǟa* diphthongirt, vgl.

tòĕans türme, *hòĕa* hürde, *bòĕa* bürde, tracht holz, börde, *băĕknfòĕa* Böckenförde, ein dorf (d. sgl. von furd).

2) In offener silbe vor einfachem *r* sowie vor *r* + labial oder guttural erscheint *ṳ̄a,* resp. *ṳ̄ar*:

fṳ̄a für, vor, *dṳ̄a* durch (ahd. durih), *spṳ̄arə* spüre, *bṳ̄arə* hebe, trage (altn. byrja, nl. beuren, mnd. bören), *stṳ̄arə* schleppe, schlendere (nl. sleuren), *kṳ̄ask* wählerisch (adj. zu ags. cyre, mnd. köre, nl. keur 'wahl'), *kṳ̄apkə* Körbecke, ein dorf (and. Kur-beki, zum vor.), *mṳ̄a* mürbe, *bṳ̄aza* bürger, *vṳ̄amə* würmer.

3) Vor *t* und *s*-verbindungen steht *ṳ*, einerlei ob *ür* alt oder durch metathesis entstanden ist, z. b.:

kṳata kürzer, *stṳatn* stürzen, *scṳat* n. schürze, *bṳast* bürste, *dṳastəric* durstig, *vṳastə* würste; und ebenso *kṳastkn* krüstchen, *dṳaskn* dröschen (g. þrūskeina). — In *bṳann* tränken, *òpbṳann* aufziehen (z. b. ein kalb), *fulbṳann* betrunken machen (alle zu and. brunno, mnd. borne) ist die alte kürze ebenfalls bewahrt.

β) Die langen vocale.

§ 92. *ā*, $\bar{e}^{3}$ (der umlaut des vor.), *ī*, *ū* und *ǖ* sind durch folgendes *r* in ihrer regelmässigen entwickelung resp. diphthongirung nicht gestört worden[1]), vgl.

hā̦a haar, *scę̄a* schere, *fuĭa* feier, *būa* bauer, *suĭalik* säuerlich, *stuĭa* steuer (and. stiuria), wol aber die übrigen mnd. längen: $\bar{e}^{2}$, $\bar{e}^{1}$, $\bar{o}^{1}$, $\bar{æ}^{1}$, $\bar{o}^{2}$ und $\bar{æ}^{2}$. Sie sind nämlich zum teil nicht zur diphthongirung gekommen, zum teil durch das *r* um eine stufe verschoben worden.

$\bar{e}^{2}$.

§ 93. $\bar{e}^{2}$ (= and. *ē*, wgerm. *ai*) ist vor *r* zu $\bar{e}^{3}$ geworden und gleich dem umlaut des alten *ā* (vgl. oben § 69) in *ę* übergegangen, wobei *r* im auslaut zu *a* wurde, im silbenanlaut erhalten blieb, vgl.

ę̄a eher, *mę̄a* mehr, *hę̄a* herr, *bę̄a* bär, eber (e. boar), *kę̄rə* kehre, wende, *lę̄rə* f. lehre, *ę̄rə* ehre.

$\bar{e}^{1}$.

§ 94. Mnd. $\bar{e}^{1}$ ist durch folgendes *r* zu $\bar{e}^{2}$ verschoben und somit zu *òĕ* diphthongirt worden. Es entspricht

a) dem *i*-umlaut des and. *ē* = wgerm. *ai* in *òĕstə* erste (ags. *ǣresta*), *mòĕskə* 1. meiersfrau, 2. dickes weib (= nhd. „meiersche", gebildet mit dem suffix *-iskā*), *ròĕan* 1. fallen lassen, rinnen l., verstreuen, vergiessen, 2. in menge fallen, herab-, herausrieseln (ahd. rēren, ags. rę̄ran, g. raisjan).

Anm. *lę̄rən* lehren, lernen, ist natürlich eine neubildung zu seinem grundwort *lę̄rə*.

b) einem and. *eo, io* in *fòĕa* 4, *bòĕa* bier, *nòĕa* niere, *dòĕanə* dirne, magd, mädchen.

[1]) Letztere unterbleibt bekanntlich im nnl. bei *ī* und *ǖ* + *r*.

$\bar{o}^{1}$.

§ 95. Mnd. $\bar{o}^{1}$ = wgerm. *ō*, ahd. *uo* ist vor *r* zu $\bar{o}^{2}$ und gleich diesem jetzt zu *èŏ* geworden, vgl.

brèŏa bruder, *mèŏa* mutter, *fèŏa* fuhre, ladung, *kèŏat* Kordt, familienname (= Konrad), *snèŏa* schnur, *hèŏa* hure, *fèŏat* pp. gefahren (= mhd. gevuort, 'geführt'), *rèŏat* gerührt (= mhd. geruort).

$\bar{\oe}^{1}$.

§ 96. Der umlaut des vorigen ist regelrecht *òĕ*, entstanden durch verschiebung von $\bar{\oe}^{1}$ zu $\bar{\oe}^{2}$:

bròĕas brüder, *mòĕakn* mütterchen, *snòĕan* schnüren, *fòĕan* fahren (= führen), *ròĕan* rühren, *fròĕa* früher.

Anm. Letzteres hat auf seinen positiv eingewirkt, indem man *fròĕ*, *frèŏ* (= früh, fruh, mhd. vruo) statt des zu erwartenden **fraĕ*, **fraŏ* sagt. *fròĕ* verhält sich zu *fròĕa* wie *vit* weiss, albus zu *vita*, *vitstə* (vgl. unten § 117), *ǣlə* zu *ą̄l*, *ōla* zu *ōlt* (s. oben § 70 u. 54). In der adverbialform, die keinen umlaut hatte, musste natürlich *èŏ* eingeführt werden, weil dieses stets als grundvocal dem umlaut *òĕ* gegenüber steht, wie in *bèŏm*, *bòĕmə* baum, bäume.

$\bar{o}^{2}$.

§ 97. Wie $\bar{e}^{2}$ vor *r* an der diphthongirung verhindert wurde und sich zu *ę̄* entwickelte, so wurde dementsprechend mnd. $\bar{o}^{2}$ = wgerm. *au* vor *r* zu dem lautwerte des *ā* herabgedrückt und gleich diesem zu *ą̄*.

Beispiele sind: *ą̄a* ohr (im Soester Daniel *aer* geschrieben), *hą̄a*, *hą̄at* hörte, gehört (mhd. hōrte, gehōrt).

$\bar{\oe}^{2}$.

§ 98. Wie *ā*, $\bar{e}^{3}$, *ī*, *ū* und *ǖ* blieb auch mnd. $\bar{\oe}^{2}$, der umlaut von wgerm. *au*, durch folgendes *r* unbeeinflusst, verdient aber besondere hervorhebung, weil ein teil der hierher gehörigen worte durch systemzwang eine neubildung des umlautes erlitten hat. Wir unterscheiden daher:

1) die isololirten formen, welche kein $\bar{o}^{2}$ (*ā*) + *r* mehr neben sich hatten und somit unbeeinflusst regelrecht *òĕ* entwickelten, wie

ròĕa n. röhre, rohr (wohl die bildung des ersteren, das geschlecht des zweiten nhd. wortes), *stòĕan* stören, *lòĕa* löher, lohgerber,

2) solche worte, die mit formen ohne umlaut noch in deutlicher beziehung standen. Diese haben dann als umlaut zu *ą̄* ein *ǣ* neugebildet, vgl.

hǣrə höre, *hǣast* hörst u. s. w., *χəhǣa* gehör, *ǣakn* öhrchen.

C. Dehnungen.

I. Vor *ʒ* und *v*.

§ 99. Mnd. tl. *e* (= and. *e* und *i*), o^{2} und $\bar{o}^{2}$ (= and. *u*) sind vor *ʒ* und *v* in offener betonter silbe zu *īə*, *ūə* und *ȳə*, also langen diphthongen, entwickelt worden, während sie ja sonst nur als *iə*, *uə* und *yə* erscheinen. Der grund dafür ist in dem charakter der beiden spiranten, die mit schwacher engen- und geräuschbildung, dagegen mit starker stimmbandarticulation gebildet werden, zu suchen. In benachbarten

dörfern sind sie daher in intervocalischer stellung — gerade wie bei uns *d* — ganz geschwunden.

Tl. *e*.

§ 100. a) *īə* erscheint vor *ʒ* in:

īəʒə f. egge (and. egitha), *hīəʒə* f heeke (mnd. hege, ags. heʒe, e. hay-), *vīəʒn* bewegen, *sik rīəʒn* sich regen, *flīəʒl* flegel, *cīəʒn* gegen, *kīəʒl* 1. kegel, 2. kittel (mnd. kedele), *krīəʒl* kregel, munter, *sīəʒl* sigel, *nīəʒn* 9 (and. nigun, mnd. negen), *rīəʒl* riegel, *īəʒl* igel;

b) vor *v* in:

tīəvə f. hündin (altn. tefja, mnd. teve, nl. teef), *hīəvə* hebe, *hīəvl* hebel, *knīəvl* knebel, *krīəvət* krebs, *sīəvn* 7, *cīəvl* gibel, *bīəvə* bebe (alts. bibon), *nīəvl* nebel (ags. nifol adj., altn. nifl-, ahd. nibulnissi, Nibulune), *stīəvl* stiefel, *cīəvə* gebe (e. to give), *blīəvə* bliebe, *drīəvə* triebe u. ähnl.

Tl. o^2.

§ 101. *ūə* steht für altes *u* in:

kūəʒl kugêl, *fūəʒl* vogel (and. fugal), *sūəʒə* sau (and. suga).

Tl. $ö^2$.

§ 102. *ȳə* erscheint als umlaut des vorigen:

a) vor *ʒ* in

bȳəʒl bügel, *fȳəʒl* vögel, *kȳəʒlkn* kügelchen, *sȳəʒə* säue, *mȳəʒət* mögt, *lȳəʒə* f. lüge, *tȳəʒl* zügel, *dȳəʒnt* tüchtig (part. praes. von taugen, nl. deugen), *flȳəʒn* flögen, *sȳəʒn* sögen etc., *prȳəʒln* prügeln;

b) vor *v* in:

scȳəvə schöbe, *stȳəvə* stöbe, *hȳəvl* hobel (schwed. hyfvel), *ȳəvl* übel.

II. Dehnung durch ausfall eines intervocalischen *d*.

§ 103. Schon im späteren mnd. war das *d* zwischen vocalen geschwunden, wobei die vorhergehenden kurzen, oder vielmehr damals tonlangen vocale eine dehnung erfuhren. *a* wurde durch dieselbe nicht weiter verändert, denn es heisst heute z. b. *lāə* lade, *fām* faden gerade wie *sākə* sache etc., wol aber *ë*, o^1, $ö^1$, *e* und $ö^2$, und zwar die drei ersteren weniger als die zwei letzteren. Jene wurden nämlich zu *ęa*, *ǫa* und *ǫ̈a*, statt zu *ęa*, *ǫa* und *ǫa*, diese dagegen durch eine anzunehmende mittelstufe **īə* und **ȳə* — wie sie jetzt vor *ʒ* und *v* erscheint — zu dem diphthongen *uĭ*, sind also in ihrer entwicklung vollständig mit den mnd. längen *ī* und *ū* zusammengefallen. Aber auch hier wird die regel mehrfach wider durch analogiebildungen in folge von systemzwang durchkreuzt und gestört.

Tl. *e*.

§ 104. Nur in isolirten formen hat sich mnd. tl. *e* = and. *e* und *i* zu *uĭ* entwickeln können. Solche sind:

stuĭə stätte (and. stedi), *kuĭə* kette (mnd. kede, kedene, aus roman. cadena), *luĭc* leer (= ledig, mhd. lidic, altn. liþugr), *nuĭəndǫa* die grosse tür an der tenne („dele") des westfäl. bauernhauses (eigentl. niedentür),

smuĭə verb. f. schmiede, *snuĭə* brotschnitte (mnd. snede), *sluĭən* schlitten (mnd. slede), *wuĭa* wider.

Anm. *Kittel* heisst nicht wie nach mhd. kitel, mnd. kedele, nl. keel, kiel zu erwarten wäre **kuĭəl*, sondern *kıəʒl*; s. oben § 100.

§ 105. Während somit and. *e* und *i* sich vor *d* in isolirten formen ganz gleich entwickelt haben, nahmen sie bei der beeinflussung und neubildung durch die nicht umgelauteten oder kürzeren formen desselben paradigmas eine ganz verschiedene lautform an. Wir müssen sie daher getrennt behandeln.

e = wgerm. *a*, and. *e* wurde zu *ęa, ēa*, wenn noch formen mit *a* daneben standen, gerade wie der nicht gedehnte umlaut des letzteren durch systemzwang *ęa* ergab (vgl. oben § 61). Beispiele sind:

1) für *ęa*: *fām* — *fęamə* — *imfęamm* faden — fäden — einfädeln, *svām* — *svęamm* schwaden — schwaden verbreiten;

2) für *ēa*: *rēa* räder, zu *rat*, *blēa* blätter, neben *blā*, zu *blat*, *plēarn* 1. wasser ausschütten, 2. stark regnen (aus *plederen*, vgl. hildesheim. *et pladdert*), *plēa* m. wasser-, regen-guss. Dass diese entwickelung zu *ēa* auf rechnung des folgenden *r* gesetzt werden muss, lehrt deutlich die vergleichung mit § 87, 4.

§ 106. Tl. *e* = wgerm. and. *i* ist durch systemzwang scheinbar auf der dem *uĭ* in isolirten formen zunächst vorhergehenden stufe *ī* stehen geblieben und also nicht zur diphthongirung fortgeschritten, d. h. in wirklichkeit ist durch anschluss an ähnliche bildungen das *ī* widerhergestellt worden. Die beeinflussung kann durch formen desselben paradigmas oder durch gleichartige bildungen paralleler reihen geschehen; den letzteren fall, als den hier einfacheren, lassen wir vorangehen.

a) Nach formen wie *biətn* pl. prät., *biətə* opt. prät., *biətn* part. prät. von *buĭtn* beissen, *blīəvə, blīəvn* bliebe, blieben, geblieben zu *bluĭvə* u. a. m., wurde das bei dem ausfall des folgenden *d* gedehnte und bereits auf dem wege zu *uĭ* befindliche *ī* wider neu eingeführt bei *rī'ən* ritten, geritten, *snī'ən* schnitten, *lī'ən* litten. — Der apostroph hinter dem *ī* soll bezeichnen, dass das wort zweisilbig als *snī-ən* und nicht etwa mit dem diphthongen *īə* zu sprechen ist.

b) Die alten masc. *i*-stämme des and. und mnd. (vgl. z. b. and. fluti 'liquor', mnd. trede 'tritt') sind in der modernen phase unserer mundart in die analogie der *a*-stämme übergegangen und haben damit die endung des nom. sgl. abgeworfen. Ehe letzteres aber geschah, war einerseits das inlautende *d* noch vorhanden, andererseits das vorhergehende *e* bereits tonlanges *ē* geworden. Jenes ergibt sich daraus, dass *t* als der jetzt auslautende consonant erscheint, dieses aus dem diphthongen *iə* der nom. sgl.-form. In den casus obliqui hätte sich nun tl. *e* durch *ī* zu *uĭ* entwickeln sollen, wie bei *sluĭən* schlitten, aber derartig konnte man so nah zusammengehörige formen sich lautlich nicht scheiden lassen und *ī* wurde statt *uĭ* im anschluss an die *iə*-formen wider eingeführt. Es heisst z. b.

sniət — *snī'ə* schnitt — schnitte (mnd. snede) — vgl. aber *snuĭə* f. brodschnitte oben § 104 —, *sχriət* — *sχrī'ə* schritt, *riət* — *rī'ə* ritt, *triət* — *trī'ə* tritt.

Tl. *ë*.

§ 107. a) Vor *d* wird *ë* zu *ẹa* gedehnt, vgl. *bẹan* beten, *trẹan* treten, *knẹan* kneten, *cẹan* jäten (and. gëdan), *prẹakə* predige, predigt (anl. prëdicon), *təfrẹan* zufrieden (vgl. and. Frëthu- in eigennamen), *brẹa* bretter (mnd. breder), *lẹa* leder, *vẹa* wetter, *hẹak* hederich, *fẹarə* feder (and. fethara). Zu den letzteren worten vgl. § 86, 3.

b) Langes *ē* erscheint in der einzigen form *dē* tat (mnd. dede).

Tl. *o*[1].

§ 108. Mnd. tl. *o*[1] = and. *o* wird durch schwund eines *d* zu *ọa* gedehnt, z. b.

rọan roden, *bọan* geboten, *dọa* dotter, *knọan* hinunterkneten, schlingen, würgen (altnord. knoða), *lọan* pl. schösslinge, junge zweige (mnd. loden).

Tl. *ö*[1].

§ 109. Der umlant des vorigen ist *ọa*:

dọakn n. kleines eidotter. Warum aber *bọam, bọamə* boden, böden?

Tl. *ö*[2].

§ 110. Mnd. tl. *ö*[2], der umlant von and. *u* ist in allen **isolirten** formen vor *d* durch *ÿ* hindurch zu *uĭ* entwickelt:

ruĭə rüde, hund (mnd. röde, nl. reu), *buĭə* bütte (mnd. böde, böden), *kuĭan* schwätzen, sprechen (mnd. köderen aus *küderen = and. *quidiron zu qnidi 'rede', vgl. wangerog. quidderen).

§ 111. Die vorstufe *ÿ* ist dagegen in *bÿ'ən* böten durch den einfluss von formen wie *scÿəvn* schöben, *cyətn* gössen von neuem wider hergestellt worden.

D) Kürzungen.

I. Vor doppelconsonanz und fortis.

§ 112. Schon im mnd. wurden lange vocale vor doppelconsonanz und fortis verkürzt, oft ist aber wegen der mangelhaften orthographie jener zeit die quantitätsänderung nicht deutlich zu erkennen. Die eine oder andere mag auch erst später eingetreten sein, und darum gebe ich im folgenden eine möglichst vollständige zusammenstellung der kürzungen, die ja für die mnd. grammatik besonderen wert hat. Die sicher noch im **and.** bestehenden längen sind dabei als grundlage genommen.

ā.

§ 113. 1) Altes langes *ā* ist zu *a* verkürzt in *daxt* docht, *saxtə* sanft, leise, angenehm, *braxtə* brachte, *daxt* gedacht.

2) Vor *n* und *m* dagegen ist es zu *u* geworden in *mundax* montag, *numədax* nachmittag, *brumatə* brombere.

ē[3].

§ 114. Der umlaut des langen *ā* ist zu *è* verkürzt in *mèaʒmbluĕməkn* Marienblümchen (and. Marinn-), *dèctə* dächte, *brèctə* brächte,

rèst rätst, *lèt* er lässt und ähnlichen in der formenlehre zusammengestellten verbalformen.

$\bar{e}^2$.

§ 115. Dasselbe gilt von and. *ē*, wgerm. *ai* (mit oder ohne *i*-umlaut):

1) *èct* echt (ahd. ēhaft), *dèlt* geteilt, *èma* eimer, *stèmpat* steinpfad, bürgersteig, trottoir, *stèmfèlzn* steinfelsen in der erde, *stèŋkūlə* steinbruch, *vènic* wenig[1]), *èns* eins, einig, *sènst* f. langsames frauenzimmer (zu mhd. seine), *mènt* gemeint, *lènt* entlehnt, geliehen, *èlf* 11, *klèna, klènstə* kleiner, kleinste, *klènrògn* m. brot aus feinem roggenmehl, *èta* eiter, *fèt* feist, fett, *brèdə* f. breite, *lèt* geleitet, *sprèdə* spreitete, *bərèdə* bereitete, *klèt* gekleidet, *lèda* leiter, *mèsta* meister, *cèədrūt* Gertrud.

2) Vor *l* und *n* dagegen ist es schon zum teil in mnd. zeit zu *i* geworden, vgl. *hilgnslŭka* „heiligenschlucker“, frömmler, mucker (mnd. hilligenbîter), *ilabèstə* allerbeste (wol durch anlehnung an *alabèstə* statt **ilkabèstə*, aus *elkerbeste*; mnd. elk, ellik, enlik, ēnlik = mhd. einlîh), *tvintic* 20 (and. twēntig, mnd. twentich, twintich), *hinak* Heinrich.

$\bar{e}^1$.

§ 116. Mnd. $\bar{e}^1$ hat dasselbe schicksal erfahren, denn *ē* erscheint

1) für and. $\bar{e}^1$ in *mèst, mèt* mietest, er mietet,

2) für and. *eo, io* in

lèct licht, *dènst* m. dienst, *dèptə* tiefe (e. depth), *fèadl* viertel, *fèatic* 40. Anderes siehe in der formenlehre.

Anm. Schon in mnd. zeit tritt an stelle der letztgenannten and. diphthongen *ū* auf bei *yma* immer und *nyməs* niemand; *i* dagegen bei *nit* nicht, *ictns* irgendwie (mnd. icht, ichtes).

ī.

§ 117. And. *ī* ist zu *i* verkürzt, vgl.

fiftic 50, *drifst* treibst, *bit* er beisst, *rist* reissest, *xrint* weint (inf. *xruīnn*), *frist* f. rist, fussspann (e. wrist, färöisch *reistı*)[2]), *vita* weisser, *linn* leinen (and. līnin), *viŋkòp* weinkauf, *bictə* beichte, *dictə* dicht, *lictə* leicht, *stict* er steigt.

$\bar{o}^1$.

§ 118. Mnd. $\bar{o}^1$ ist zu *ò* verkürzt; beispiele sind:

mòst musst, *sòxtə* suchte, *hòftə* brauchte, hatte nötig (e. behooved), *stònt* stand (ahd. stuont), *spòlt* gespült, *fòlt* gefühlt, *hòdə* hütete, *blòdə* blutete, *hòdə* heizte (prät. von *baētn* = ags. fȳr betan).

---

[1]) Daneben *vaĕnic*. Ursprünglich verteilten sich die formen so, dass im nom. die längere *vaĕnic* stand, in den ursprünglich dreisilbigen casus dagegen, die durch synkope des mittelvocals *i* zweisilbig geworden waren, die kürzere: **vèŋə*, **vèŋəm* aus *wen(i)ge*, *wēn(i)gem*. Nachher trat ausgleichung ein, indem das *i* wider durchgeführt und formen mit *aĕ* und *è* ohne unterschied neben einander gebraucht wurden. Dasselbe verhältnis erscheint in *manicmal* manchmal neben *maŋəst* zuweilen, mitunter.

[2]) Vgl. Noreen, Färömålets ljudlära § 133.

ā̈¹.

§ 119. Der umlaut des vorigen ist *ö*:
söctn opt. suchten. *stöntn* ständen, *hödn* opt. hüteten u. s. w., *nöctən* nüchtern.

ō².

§ 120. Mnd. *ō²* = and. *ō²*, wgerm. *au* ist gerade wie *ō¹* zu *ò* verkürzt, vgl.
dòftə taufte, *dròmt* geträumt. *lòst* gelöst, *bənòt* benötigt, bedürfend (eigentl. part. prät. zu and. nōdian. ahd. nōten), *hòxt* gebeugt, gebogen, *hòxtuĭt* hochzeit.

Anm. Neben *lȫs* loos gibt es eine nebenform mit kurzem vocal: *lòs*. Entweder ist diese im anschluss an *lòst* 'gelöst' entstanden, oder sie repräsentirt die gestalt, in welcher dieses wort als erster teil von compositis vor consonanten erscheint, wo daher mnd. *ō²* vor doppelconsonanz zu stehen kam. Solche sind z. b. *lòsdrèʒn* losdrehen, *lòsxąn* losgehen, *lòskuəmm* loskommen u. s. w. — Auch im nnl. heisst es *los*.

ā̈².

§ 121. Der umlaut des vorigen ist *ö* wie bei *ā̈¹*, vgl.
höctə höhe (e. height), *höcstə* höchste, *dröctə* trockenheit, dürre (nl. droogte), *vuĭtlöftic* weitläuftig, *döftə* opt. taufte; *cösl* gänschen (demin. zu *cȫs*); *pöpl* pappel (lat. pōpulus. mit umlaut wie *ʒ̄aʒl*, s. § 89, 3).

ū.

§ 122. Verkürzung eines alten *ū* zu *u* liegt vor in
drubl m. 1. traube: 2. haufe (md. trūbel), *lustən* lauschen, horchen (nl. luisteren, zu and. hlūst), *ludə* 1. lautete, 2. läutete, *duxtə* däuchte (g. þūhta), *fuxt* feucht (ags. fuht), *uxtə* f. morgendämmerung, — arbeit, weihnachtsfrühmesse (and. ūhta).

ǖ.

§ 123, Mnd. *ǖ*, der umlaut des vorigen oder die fortsetzung von and. *iu* ist
1) zu *y* verkürzt:
a) *scyfst* schiebst (ags. scȳfst), *slyt* er schliesst (and. *slūtid), *fyctə* f. feuchtigkeit. feuchtes wetter (and. fūhtitha. nl. vocht);
b) *fryst* frierst, er friert (and. friusis. friusid). *cyt* er giesst (and. giutid), *bədrycst* betrügst (and. bidriugis).
2) Vor *n* und *c* tritt dagegen *ö* statt *y* ein bei *frönt* freund, *söct* m. seufzer, *söctn* seufzen, *löctə* leuchte.

Anm. Da auch alle isolirten formen mit vocalkürzung vor doppelconsonanz den umlaut haben. so muss dieser eher eingetreten sein als jene reducirung der quantität.

II. Kürzung durch entwickelung eines *ʒ* fortis.

§ 124. Die mnd. langen vocale *ē³*, *ē²*, *ī*, *ā̈¹*, *ū* und *ǖ* nebst den diphthongen *ei*, *au* und *eu*(*oi*) sind in offener silbe vor vocalen zu kurzen vocalen mit *ʒ* fortis geworden. Es entstanden nämlich daraus die ver-

bindungen *ėz, iz, öz, uz, yz, ėz, òz* und *öz*, — $\bar{e}^3$, $\bar{e}^2$ und *ei*, $\bar{a}^1$ und *eu(oi)* fielen also wie bei der vocalverkürzung überhaupt, zusammen — von denen uns die ersten deutlichen spuren bereits bei Daniel van Soest in formen wie Vrigge neben Vrīe, bröggen 'brüten' entgegentreten. Eine parallele zu unseren bildungen zeigen bekanntlich das gotische und altnordische mit ihrem *ggw* resp. *gg, ggj* und *ggv*[1]).

α) Die langen vocale.

$\bar{e}^3$.

§ 125. Mnd. $\bar{e}^3$, der umlaut des and. *ā*, hat sich in der ursprünglichen verbindung mit folgendem *i* oder *j* zu *ėz* entwickelt, wie in *bėzn* bähen, *krėzn* krähen, *drėzn* drehen, *sėzn* säen, *vėzn* wehen, *nėzə* verb. nähe, *nėzəskə* näherin, *mėzə* mähe, *klėzə* kratze (altn. klā, ahd. kläwen, mnd. klēien), *blėzə* f. durch druck oder reibung entstandene hautblase (zu blähen).

$\bar{e}^2$.

§ 126. Mnd. $\bar{e}^2$ = and. $\bar{e}^2$, wgerm. *ai* erscheint im hiatus als *ėz* in *brėzə* breiter (mnd. brēder, brēer) und *fėzəlic* veränderlich, unbeständig (and. fēh, ags. fāh 'varius', gr. ποικίλος).

ī.

§ 127. Mnd. *ī* wird *iz*:
klizə kleie, *spizə* speie, *snizn* schneien, *vizn* weihen, *frizn* freien, werben, *sizə* seihe, *sxrizə* schreie, *dizn* gedeihen, aufgehn, *rizn* reihen, *bətizə* zeihe, *sāməriзə* f. sämerei und so alle substantiva auf - ei oder - rei, *vizə* weiter, *tizəs* Matthias, *nizə* neu (mnd. nīe).

$\bar{æ}^1$.

§ 128. Mnd. $\bar{æ}^1$ = mhd. *üe* wird mit folg. *i* oder *j* zu *öz*:
blözə blühe, *xlözə* glühe, *mözn* reuen, leid tun (mhd. müejen, nl. moeijen), *mözə* mühe, *sxrözln* sengen, anbrennen, braten (nl. schroeijen). *brözə* brühe, *közə* kühe, *brözn* brüten (mnd. brœden).

ū.

§ 129. Aus *ū* wurde *uz*:
buzn bauen, pflügen, *bruzn* brauen, *truzn* trauen, *sxuzn* scheuen, *ruzə* rauh, *uzə* euch, euer (mnd. jū, jüwe).

ü.

§ 130. Mnd. *ü* entwichelte sich zu *yz*, einerlei ob es älteres *ū* oder *iu* vertritt. Beispiele sind:
a) *bryzə* brauer, *dryzə* drohe (dän. true, schwed. trūga). *xryzl* m. gespenst (= nhd. greuel), *styzn* stauen (nl. stuwen);
b) *klyzn* knäuel (ahd. chliuwi), *syzl* f. pfriem, ahle, säule (ahd. siula), *ryzn* reuen (and. hriuwan, altn. hryggva).

[1]) Vgl. Braune, got. gr.² § 68 und Noreen, altn. gr. I, § 225.

β) Die mnd. diphthonge.

ei.

§ 131. Mnd. *ei* wird zu *ęʒ* in *ęʒa* eier, plur. von *ae* (vgl. altn. egg).

au (*ou*).

§ 132. Mnd. *au* oder *ou* erscheint als *òʒ*:
kòʒn kauen, *hòʒn* hauen, *xlòʒə* glänzend, scharf, lebhaft — vom blick — (and. glau, altn. gloggr), *mòʒə* f. ermel (mnd. mouwe, nl. mouw), *dòʒə* m. tau, *pòʒə* f. pfau, *klòʒəs* Klaus.

eu (*oi*).

§ 133. Der umlaut des vorigen ist *öʒ*:
köʒln langsam kauen, *fröʒn* freuen, *ströʒn* streuen, *döʒn* tauen, *döʒəvęa* tauwetter, *öʒə* f. mutterschaf, -ziege (and. euui 'agna', nl. ooi, e. ewe, yew), *hòlthöʒa* holzhauer, *höʒn* heuen, heumachen (zu *hōe*), *nöʒə* geizig, karg, genau (ags. hneáw, altn. hnoggr), *rèözənöʒa biəkə* f. Rosenauer bach.

2. Die vocale der mittel- und endsilben.

§ 134. Im allgemeinen hat die Soester mundart die vocale der nebensilben so bewahrt, wie sie schon in mnd. zeit erscheinen. Daher werden im folgenden nur die etwaigen quantitativen und qualitativen veränderungen derselben, sowie die fälle der synkope und apokope besprochen werden.

A. Kürzungen.

§ 135. In nebentoniger silbe sind gekürzt:
ā zu *a* in *a·mbax* m. rühmen, prahlerei, wichtigtuerei (s. Woeste verbåg und bægelich zu and. bāg), *vara·ftic* wahrhaftig (zu *vąa* wahr);
ō[1] zu *ə* in *bāvəs* barfuss (mnd. barvōtes, barvetes), *hanskə* handschuh, *hòlskə* holzschuh;
ō[2] zu *ò* in *viŋkòp* weinkauf;
ū zu *u* in *huzòēən* hausieren;
a zu *ə* in fremden eigennamen wie *luĭzəbèt* Elisabeth, *amərutkə* Annamariechen, *aŋkətruĭnə* Anna-Katharina, *tòməs* Thomas;
o zu *ə* in *jəhanəs* Johannes;
e zu *ə* z. b. *xənaöx* genug, *tərōēt* zerriss (mnd. terēt), *bəlèöx* belog, *māgət* magd (mnd. maget), *hiəmət* hemd (mnd. hemede), *markət* n. markt (mnd. market), *vaməs* wams (mhd. wambes), *aŋəst* angst (mnd. angest), *hęavəst* herbst (mnd. hervest), *krīəvət* krebs (mnd. krevet), *myənək* mönch (mnd. mönek), *ānuŋə* ahnung, *hęatə* herz (mnd. herte), *ruĭpə* reif (mnd. rīpe), *ruĭkə* reich (mnd. rīke), *bòlə* bald (mnd. bolde), *saxtə* sanft (mnd. sachte), *driŋkət* trinkt (mnd. drinket), *iətət* isst (mnd. etet) u. s. w.;
i zu *ə* in *numədax* nachmittag.

B. Qualitätsveränderungen.

§ 136. 1) *a* ist zu *ò* verdumpft in dem suffix *-skòp* -schaft, z. b. *fröntskòp* freundschaft, *nąbəskòp* nachbarschaft;

2) vortoniges *o* erscheint als *a* in *saldǭtə* soldat.

C. Synkope.

§ 137. 1) *a* ist geschwunden in *prǭt* fertig (aus lat. parātus), *ka·truĭnə* Katharina, *a·ndrŏe̊s* Andreas;

2) *ē* und *e* in *slaks* m. ungezogener knabe (Jellingh. gr. s. 7, § 11: laks = schlaps neben laekās; unser wort besteht aus dem adj. *slak* und mnd. ers 'arsch'), *kǣəpkə* Körbecke, *vilmuĭ·nə* Wilhelmine;

3) *i* in *bruĭmə* bräntigam (aus mnd. brūme, brūdigam);

4) *o* in *pastrǭt* pastorat:

5) *ū* in *baks* backhaus.

§ 138. a) Die unbetonten endsilben *-el, -em, -en* sind durch synkope des *e* zu silbenbildendem *l*, *m* und *n* geschwächt, sei es dass dieses *e* schon in mnd. zeit vorhanden war, oder erst später aus einem langen vocal verkürzt wurde. Beispiele sind:

apl apfel, *kęəspl* kirchspiel, *xəsxruĭfsl* geschreibsel, *mantl* mantel, *baŏzm* rauchfang über dem herde (= nhd. busen, ahd. buosum), *dampm* dampfen, *hadn* hatten, *brėŋn* bringen, *vuĭzn* weisen, *kònn* konnten, *sèltsn* seltsam (mnd. seltsen), *vǭstn* Warstein, *fėədl* viertel.

b) *-er* erscheint mit vocalisirung des *r* als *a*: *facęətə* vergesse, *fālaĕva* comp. adv. lieber (zu fürlieb, vgl. ähnliche kürzungen schon im mhd. vergnot, vernihte[1])), *xrötə* grösser, *pǭtə* pater, *jufə* jungfer, *nǭba* nachbar (mnd. nāber), *hāma* hammer, *hęəspax* Hirschberg, *himatə* himbeerstrauch (aus *himberwert(e), and. -wurt).

D. Apokope.

§ 139. Apokope eines auslautenden unbetonten *e* (*ə*) fand statt

1) nach diphthongen und *ā*. z. b. *sxaŏ* dat. sgl. und nom. acc. pl. schuhe, *maĕ* müde, *lā* lade;

2) nach *r* (jetzt *a*), z. b. *kā* karre *lęa* f. lehre, *hęa* herr (mnd. hēre), *scęa* f. scheere, *vǭa* f. ware, *hèŏa* f. hure, *fiŋa* dat. finger:

3) nach *rd*, z. b. *hǭa* hörte, *hòĕa* 1. hirte, 2. hürde;

4) am ende zwei- und mehrsilbiger, ursprünglich auf *-el, -em* und *-en* ausgehender wörter, z. b. *nǭtl* nadel (mnd. nātele), *èŋl* dat. engel, *baŏzm* dat. rauchfang über dem herde (= busen), *dyəzm* diesem, *lākn* dat. laken (mnd. lakene).

§ 140. Diese lautgesetzlichen verhältnisse sind in 1) und 2) aber vielfach durch neubildungen und ausgleichungen gestört, indem besonders die endungen des nom. sgl. der feminina und des nom. acc. pl. der masculina und neutra nach dem vorbild der übrigen formen, welche das *-ə* behielten, wider von neuem auf *ə* gebildet wurden. Teilweise mag auch die neuhochdeutsche schriftsprache hier schon mitgewirkt haben. Man hat nunmehr eine grosse anzahl doppelformen und hört z. b. neben *maĕ* auch *maĕə*, neben *scęa* auch *scęarə*, neben *jǭa* jahre auch *jǭrə* u. s. w. Besonders in der 1. pers. sgl. praes. des verbums ist *-ə* meist wider eingeführt.

---

[1]) Weinhold, mhd. gr.² § 78, s. 72.

II. Die stimmlosen vocale.

§ 141. Die im mnd. durch *h* bezeichneten, mit hauchenge eingesetzten stimmlosen vocale sind im wortanlaute regelmässig erhalten, vgl.

hant hand, *hitə* ziege, *hunət* hundert u. s. w.

Im wortinnern sind sie dagegen dem folgenden stimmhaften vocal assimilirt worden, wie in *vara·ftic* wahrhaftig, *kraŋkaĕt* krankheit, *dumaĕt* dummheit, *scūlaŏkn* die schule schwänzen (zu nl. schuilhoek „schlupfwinkel"), *ŏĕmə* oheim, *lŏĕnn* entlehnen, leihen (ahd. lēhanōn), *ala·nt* mittlerweile, inzwischen (= *al hant*, vgl. Woeste W. unter 'hand').

